Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 32. Breslau, Montag, den 8. Februar 1915. 26. Jahrgang.

Die Amerikaner protestieren!

Die Vereinigten Staaten von Amerika, die sich von England jede Beschränkung des Handels und jede Brüskierung gefallen ließen, protestieren auf einmal, sowie Deutschland sich zu Gegenmaßregeln entschloß. Sie haben die Erklärung der Nordsee zum Kriegsgebiet stillschweigend hingenommen, die Unterstellung der englischen Gewässer unter dieselbe Beschränkung glauben sie nicht vertragen zu können.

Reuters Bureau meldet aus Washington: In Regierungskreisen erwartet man ein erläuterndes Memorandum des Auswärtigen Amtes in Berlin über die Erklärung der britischen Gewässer als Kriegsgebiet, welches der amerikanische Botschafter in Berlin seiner Regierung zugehen läßt. Man hofft, daß es die noch zweifelhaften Punkte aufklärt. Wenn das Memorandum nicht die Vorsichtsmaßregeln darlegt, welche die deutschen Kapitäne treffen müssen, um festzustellen, ob die eine neutrale Flagge führenden Schiffe wirklich neutrale sind, werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich erklären, daß sie sich der Zerstörung neutraler Schiffe, die nicht Konterbande führen und der Verletzung von Passagieren nicht fügen werden.

Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post" meldet, das Staatsdepartement unterziehe die deutsche Ankündigung einer ernsten Erwägung, da es sich bewußt ist, daß Deutschland eine Frage angeschnitten hat, die für die Vereinigten Staaten von unabsehbaren Folgen sein könnte. Die Regierung hat noch keine Schritte getan, da die Angelegenheit eine reifliche Ueberlegung erfordere. In den amtlichen Kreisen herrsche die Meinung vor, daß die Regierung zu einem Protest gezwungen sein, und daß im Falle einer Versenkung amerikanischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote eine Krise zwischen beiden Regierungen entstehen würde. Die Versenkung amerikanischer Handelsschiffe auf hoher See würde nach Ansicht dieser Kreise einer kriegerischen Handlung und einem Akte der Seeräuberei gefährlich nahe kommen. Die Washingtoner Regierung würde dadurch zu Maßregeln der Wiedervergeltung getrieben werden. Amerika erkenne nur eine effektive Blockade, keine papierne Blockade an. Die deutsche Drohung, Schiffe ohne Rücksicht auf das Leben der Besatzung zu zerstören, rief die Entrüstung hervor, die Schiffahrtskreise sind jedoch nicht sehr besorgt, da man an einen Bluff glaubt, der darauf berechnet ist, Schrecken zu verbreiten.

Frederic Coudert New York, der als Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts gilt, erklärt in einem Blatt die Absicht der Deutschen, England zu blockieren für einen Schritt der Verzweiflung. Soweit die Vereinigten Staaten oder andere neutrale Länder in Betracht kämen, wäre die Versenkung neutraler Schiffe ein brutaler und gesetzloser Angriff. Amerika sei nicht verpflichtet, die Abgrenzung der Kriegszone durch Deutschland zu beachten. Die amerikanischen Schiffe sollten sie ignorieren und diesen Teil des Meeres weiter befahren. Wenn eins von ihnen von deutschen Schiffen oder Tauchbooten beschädigt würde, müßte Deutschland verantwortlich gemacht werden.

Die „New York Tribune" schreibt: Die Deutschen spielen mit dem Feuer. Wir haben nicht den Wunsch, in solcher Krise zu übereiltem Vorgehen zu drängen. Eins steht jedoch fest: die Zeit, zu protestieren und einen klaren Entschluß zu fassen, ist jetzt gekommen. Wir müssen nun der Welt und den Deutschen klar und deutlich die feste Entschlossenheit merken lassen, die hinter der amerikanischen Flagge und den Schiffen, die sie führen, steht.

Die „New York Times" schreibt: Keine neutrale Macht wird sich die deutsche Kriegszone um Großbritannien und Irland gefallen lassen. Das deutsche Marineamt kann nicht erwarten, daß die Zerstörung eines neutralen Schiffes innerhalb dieser Zone als unvermeidlicher und entschuldbarer Unfall des Seekrieges hingenommen wird.

Die deutsche Regierung scheint bereit zu sein, ohne Gefährdung ihrer militärischen Absichten Amerika in jeder Weise entgegenzukommen. Der deutsche Botschafter soll mit Rücksicht auf die Erklärung der Zone der militärischen Operationen rings um die britischen Inseln mitgeteilt haben, daß Deutschland nicht die Absicht habe, die amerikanischen Schiffe zu belästigen oder mit Beschlag zu belegen, welche Lebensmittel für die bürgerliche Bevölkerung heranführen.

In Dänemark schlägt man eine Konferenz der nordischen Reiche vor, um zu der neuen Situation Stellung zu nehmen.

[illegible]

Der Vertreter der „Nationaltidende" in London teilte übrigens mit, daß die englische Admiralität beordert habe, daß die Handelsschiffe unter neutraler Flagge segeln sollen. Er habe aber bei Befragung der betreffenden Autoritäten nirgends auch nur eine Andeutung von einer Bestätigung dieser Behauptung erhalten. — Ein indirektes Eingeständnis des englischen Geheimbefehls gibt laut „Berliner Tageblatt" der Marinemitarbeiter der „Times", indem er schreibt: Unter gewöhnlichen Verhältnissen haben die Handelsschiffe kein Recht, die neutrale Flagge zu führen. Aber es ist ein alter Brauch auf See, das zu tun, wenn man damit einem feindlichen Schiff entschlüpfen kann. Dafür gibt es eine Menge von Beispielen. Dieses „Recht" hat Großbritannien zuerst anerkannt, und wenn unsere Handelsschiffe die neutrale Flagge hißen sollten, um dem Angriff eines feindlichen Unterseebootes zu entgehen, so haben sie das „Recht" auf ihrer Seite. Der „Lokalanzeiger" bemerkt zu dieser Aeußerung: Wann hätten die Engländer nicht das „Recht" auf ihrer Seite. Für sie ist nur alles Recht und Gesetz gewesen, was sie tun. Der „Lokal-Anzeiger" behauptet übrigens, daß ein Reuterscher Bericht über den Eindruck der deutschen Absicht, England zu blockieren, in der New Yorker Presse nicht mit dem Bericht der „Morning Post" übereinstimme. Desto mehr scheine ruhiges Abwarten dessen geboten, was da kommen werde.

Das übrige Ausland.

Kopenhagen, 6. Februar. In einem „Die Sperrung Englands" betitelten Leitartikel führt „Politiken" aus: Ganz klar treten die letzten Absichten Deutschlands weder in der Bekanntmachung noch in den diese erläuternden Worten hervor. Auch kann nicht beurteilt werden, wie weit und mit welchen Mitteln Deutschland in der Lage ist, seine Androhung durchzuführen. Die Hauptaufgabe der deutschen Unterseeboote wird zunächst sein, Truppentransporte zu verhindern und sodann England von der Zufuhr unbedingter Kontrebande und Waffenlieferungen abzuschneiden, da Amerika sich nicht bereit erklärt hat, Waffenlieferungen zu verbieten. Außerdem liegt aber auch die Möglichkeit vor, daß der gesamte Handel der neutralen Staaten mit England unterbunden wird. Die Rechtfertigung für Deutschland, auch Schiffe mit neutraler Flagge zu beschießen, vermindert sich, wenn die englische Regierung mit klaren Worten die deutsche Behauptung dementieren kann, daß sie allen englischen Schiffen heimlich anbefohlen habe, unter neutraler Flagge zu segeln. Die Folge einer solchen Order, die nach unserer Kenntnis des englischen Volkscharakters ganz ausgeschlossen ist, wäre eine außerordentliche Gefährdung der Schiffe aller neutralen Länder. Ein recht baldiges Dementi hierüber bleibt zu erwarten. Die Stockholmer Reedereifirmen erklären, daß selbst, wenn es den Deutschen nicht glückt, die Blockade durchzuführen, doch ein Zustand der Unsicherheit entsteht, der die Schiffahrt zwischen Schweden und England in bedeutendem Maße einschränkt.

Berlin, 7. Februar Stockholmer Reedereifirmen erklären, daß, selbst wenn es den Deutschen nicht glückt, die Blockade durchzuführen, doch ein Zustand der Unsicherheit entstehe, der die Schiffahrt zwischen Schweden und England in bedeutendem Maße einschränkt. Der Weg durch den Kanal muß als endgiltig gesperrt betrachtet werden, auch mit der Verbindung nach Hull-Liverpool-Glasgow sieht es kaum besser aus. In jedem Falle wird es schwierig sein, in den deutschen Häfen Kohlen einzunehmen, die zu den Ueberseetransporten notwendig sind. Man nimmt jedoch an, daß die Deutschen aus Rücksicht auf Amerika es nicht wagen werden, den atlantischen Handel zu zerstören; man sieht aber durch die Bekanntmachung Deutschlands die skandinavische Fahrt auf der Nordsee als vollständig gelähmt an.

Das Echo in der englischen Presse.

London, 6. Februar. „Daily Telegraph" schreibt: Nach einer Umfrage in hiesigen Schiffahrtskreisen hält man die deutsche Ankündigung nur für einen Bluff. Wenn auch einige englische und neutrale Schiffe zugrunde gegangen sind, besteht doch nicht die Absicht, die Fahrordnungen zu ändern. Der Direktor der Küstenlinie sagte, daß er nach dem Beutezug in der Irischen See daran dachte, nach Rücksprache mit der Admiralität aber den Gedanken aufgegeben habe und auch jetzt keine Veränderung beabsichtige.

„Daily Mail" schreibt: Es heißt oft, daß verschiedene Nationen verschiedenen Geschmack für Scherze haben. Der Scherz von der deutschen Blockade der britischen Küsten schlug überall sofort ein. Jedermann kann eine Blockade proklamieren, die Schwierigkeiten fangen erst an, wenn man versucht, sie durchzuführen.

Der Flottenkorrespondent der „Times" sagt, daß alle Schiffe, die in den englischen Küstengewässern fahren, alle verständigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen müssen; die englische Flotte dürfe in ihrer Wachsamkeit nicht nachlassen, es sei aber töricht, dem deutschen Bluff große Bedeutung beizumessen. Die deutsche Erklärung sei nur ein neues Zeichen von Angst. Diese Drohungen seien zum Konsum in Deutschland selbst bestimmt, um dem deutschen Volke Mut zu machen. In der ganzen Zeit, während sich deutsche Unterseeboote im Kanal befanden, sei kein einziges englisches Truppen-Transportschiff in den Grund gebohrt worden. Darum habe man es für nötig befunden, die Erklärung auf Papier anzukündigen, um die Gefahren in übertriebenem Lichte darzustellen.

London, 7. Februar. „Morning Post" schreibt in einem Leitartikel über die angedrohte deutsche Tauchbootblockade: Die deutsche Erklärung wäre eine klare und ehrliche Proklamation gewesen, wenn sie sich nicht auf eine Politik bezöge, mit der man schon begonnen habe. Der Feind versenkte bereits britische Schiffe ohne Warnung, so daß England jetzt keine Ursache habe, ihm für die Ankündigung der schon begonnenen Sache zu danken. Was für einen Schaden die deutschen Tauchboote anrichten könnten, darüber sich ein Urteil zu bilden, fehle die Erfahrung. Eine rhetorische Denunziation der deutschen Methoden sollte man den Neutralen überlassen, die als Uninteressierte in der besseren Lage seien, Urteile zu fällen. Für England sei die beste Antwort, die eigene Blockade schärfer zu machen. Die britischen Handelsschiffe und Fischdampfer könnten schnell mit Gewehren, Maschinengewehren, Bomben und Feuerkanonen bewaffnet werden, dadurch würden sie noch nicht in Kriegsschiffe verwandelt und könnten sich doch gegen seeräuberische Angriffe schützen. Solche Methoden wären viel wirkungsvoller als moralische Denunziationen, Waffen, die bei einigen modernen Engländern am beliebtesten sind. Wir führen schließlich doch Krieg, schließt das Blatt. Es ist besser, einen wirklichen Krieg mit allen Schrecken ohne heuchlerischen Altruismus zu haben. Versuche, den Krieg zu zivilisieren, sind wie Versuche, Tiger zu zähmen, und führen nur zu Ueberraschungen und Enttäuschungen. Die beste Kriegführung ist und bleibt, dem Feinde den größtmöglichsten Schaden zuzufügen, damit er sich desto schneller ergibt. Wir versuchten eine andere Art des Krieges erfolglos, und der Feind zwingt uns zu drastischeren Maßregeln.

Magdeburg, 6. Februar. Der „Magdeburgischen Zeitung" berichtet ein Mitarbeiter: Nach einer Londoner Drahtnachricht des „Stockholm Dagbladet" wurden durch einen Befehl der britischen Admiralität sämtliche Handelshäfen des Vereinigten Königreiches für befestigte Plätze erklärt.

Kristiania, 8. Februar. Der Präsident des Nordischen Odelsthing, Mowinckel, welcher zum norwegischen Delegierten bei der skandinavischen Frachtkonferenz in Gotenburg ernannt worden ist, erklärte einem Berichterstatter des Blattes „Tidens Tegn" gegenüber, daß der Vorschlag, die Nationalität des Schiffs durch auf den Rumpf gemalte Bänder in den Nationalfarben zu kennzeichnen, um die Erkennung den deutschen Unterseebooten zu erleichtern, keine praktische Bedeutung hat. Ich bin überzeugt, sagte er, die Deutschen werden bis zum Aeußersten vorsichtig sein, um Kränkungen der neutralen Flagge zu vermeiden, und sich lieber ein verdächtiges Schiff entgehen lassen, als sich dem auszusetzen, wirklich ein neutrales Schiff zu treffen. Ich denke, unsere Schiffahrt wird wie jetzt weiter betrieben werden können. Unsere neutrale Flagge schützt uns. Es ist kein Grund, die Lage pessimistisch zu betrachten.

* * *

Oesterreichischer Vormarsch in der Bukowina.

Wieder 1200 Gefangene.

Wien, 6. Februar. An der großen Karpathenfront und in der Bukowina dauern die Kämpfe an.

Die Situation in Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein russischer Nachtangriff bei Lopuczno ist abgewiesen worden.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat sich in letzter Zeit nichts Wesentliches ereignet.

Wien, 7. Februar. Amtlich wird gemeldet: Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

An der Karpathenfront wird heftig gekämpft.

In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen in vollem Rückzuge. 1200 Gefangene sind gestern gemeldet worden, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Am Nachmittag zogen unter großem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

In der Adria hatte ein Luftangriff unserer Flieger auf französische Transportschiffe guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Eine große Schlacht im Osten?

Berlin, 8. Februar. Der Petersburger Berichterstatter des Mailänder „Secolo" telegraphiert, wie verschiedene Morgenblätter melden: Die ungeheuerste Schlacht, die die Geschichte aufweist, findet zwischen Weichsel, Ravka und den Karpathen statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinrückzug an der Front Ravka—Bzura unternommen, (?) um sich desto mehr zwischen Weichsel und Ravka zu verstärken. Auch dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: Die deutschen Operationspläne scheinen neue Entscheidungen vorzubereiten. Die Angriffe an der Bzura und Ravka werden mit einer Stärke geführt, die alle bisherigen Kämpfe an dieser Front übersteigt.

Der Meldung eines polnischen Blattes zufolge werden die wirtschaftlichen Verluste in Russisch-Polen infolge des Krieges bis jetzt auf eine Milliarde Rubel geschätzt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen griffen gestern an der ostpreußischen Grenze ebenso wie südlich der Weichsel gegen unsere Front am Humin-Bzura-Abschnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Vorstöße in großem Stile inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endigten.

Daß diese Behauptung in heimtückischer Absicht einfach erfunden ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn berühren. Die deutsche Heeresleitung möchte es aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor der Welt an den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Februar. (W. T.-B.) Südöstlich Ypern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals La Bassee drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein; der Kampf dort ist noch im Gange.

Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm II. im Osten.

Der deutsche Kaiser befindet sich, wie Wolffs Telegraphen-Bureau meldet, seit Sonnabend auf dem östlichen Kriegsschauplatz, auf den er sich über Czenstochau begeben hatte. Heute meldet der offizielle Telegraph:

Berlin, 7. Februar. (W. T.-B.) Seine Majestät der Kaiser besuchte gestern die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gruszczyn und Wloszczowa.

Große Explosion in Brest-Litowsk.

„Wiadomosci Polskie" melden aus Warschau, daß in Brest-Litowsk vier Munitionsmagazine in die Luft geflogen seien, wobei zirka 1000 Personen teils getötet, teils verletzt worden seien. Ueber die Ursache der Explosion ist nichts bekannt geworden.

Russischer Polizeiterror.

Petersburg, 6. Februar. In der Budgetkommission der russischen Duma machte der Abgeordnete Kerensky darauf aufmerksam, daß nach Galizien Leute mit dunkler Vergangenheit gesandt würden; unter anderen sei der Chef der Rigaer Geheimpolizei Gregus nach Galizien geschickt worden. Die Verfolgung der Arbeiterpresse gehe soweit, daß die Zeitung „Nascha Shisn" konfisziert worden sei, noch ehe sie aus der Druckpresse herausgekommen sei. Der Minister des Innern rechtfertigte die Konfiskation mit der Absicht der Zeitung, einen revolutionären Artikel zu bringen.

Verhaftung von Polen in Warschau.

Warschau, 6. Februar. Hier sind in diesen Tagen 40 angesehene Polen, an der Spitze Dr. Zawadski und Rechtsanwalt Dzewolski, verhaftet worden. Als Ursache der Verhaftung wurde Austrophilismus (Zuneigung zu Oesterreich) angegeben.

Die Liebesgaben des Zaren.

Petersburg, 8. Februar. Der Oberprokureur des heiligen Synods Sabler stellte in Abrede, daß in Rußland eine Verfolgung der Baptisten stattfinde. Es handle sich nur um eine Untersuchung, nicht um eine Verfolgung.

Ein Beamter des heiligen Synods begibt sich in diesen Tagen nach Lemberg, um drei Waggons mit Liebesgaben dorthin zu bringen. Darunter befinden sich 20000 Kaiserbilder, Schulbücher, Lesebücher, sehr viele russische Heiligenbilder und Ornate für orthodoxe Geistliche.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 8. Februar. Ueber neue Angriffe der englischen Flotte auf die belgische Küste wird der „Deutschen Tageszeitung" aus Rotterdam vom 7. Februar gemeldet: Zwischen Ostende und Nieuport hörte man gestern heftigen Kanonendonner. Die feindliche Flotte unternahm wieder einmal einen Angriff auf die belgische Küste, der durch die deutschen Küstenbatterien abgewiesen wurde.

Ueber die Kämpfe an der flandrischen Küste heißt es im „Lokalanzeiger" aus Amsterdam vom 7. Februar: Der „Telegraaf" meldet aus Sluis: Sonnabend mittag begann die Kanonade der Marinegeschütze von neuem. Die Verbündeten setzten die Offensive fort. Auch die französischen Flieger waren wieder sehr tätig. Deutsche Flugzeuge umkreisen Zeebrügge in größerer Zahl; ein Luftkampf ist zu erwarten.

Unterbrochene Landung englischer Truppen.

Aus Genf wird dem „Lokalanzeiger" gemeldet: Der Verkehr im Aermelkanal war gestern aufs äußerste beschränkt. Das gleiche wird aus Bordeaux und St. Nazaire gemeldet, wo die Landung englischer Truppen und Kriegsmaterial eine Unterbrechung erfuhr.

Statistik über die Verluste Frankreichs.

Frankfurt a. M., 6. Februar. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Genf: Ein hiesiger Vertrauensmann französischer Blätter erhielt aus Paris die Meldung, in den höheren Militärkreisen zirkuliere ein Geheimbericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450,000 Mann betragen. In diese Ziffer seien nur die französischen Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik sei nach dem Ausweis der zurück eingelieferten Erkennungsmarken und auf Grund der amtlichen Berichte aufgestellt.

Nach genauer Kenntnis der Dinge muß man diese Zahlen für viel zu hoch und falsch halten.

Der russische Bericht.

Petersburg, 7. Februar. (W. T.-B.) Bericht des Großen Generalstabes: In Ostpreußen nahmen die Kämpfe im Tale Insterburg-Szeszuppe einen erbitterten Charakter an. Auf der Schlachtfront am linken Weichselufer war sehr heftiges Artilleriefeuer. Trotz der Gegenangriffe der Deutschen hielten sich unsere Truppen nicht nur auf dem linken Bzura-Ufer nahe ihrer Mündung, sondern gingen auch später zum Angriff über und bemächtigten sich eines sehr bedeutenden feindlichen Stützpunktes im Norden des Dorfes Witkowidze. Nahe einem Gute bei Borzimow nahmen wir auf einem beträchtlichen Abschnitt eine deutsche Schützenlinie und bemächtigten uns eines Teiles der Graben zweiter Linie. Im Gebiet von Borzimow unternahm der Feind drei erfolglose Angriffe.

Demonstrative Angriffe des Feindes in der Gegend zwischen Malogoszcz und Chenziny, sowie in der Gegend der oberen Weichsel nahe Chwalt und Borowitze und in Galizien südlich Tjenzkowitze wurden ohne Schwierigkeit abgewiesen. In den Karpathen wurden erbitterte Kämpfe im Norden der Linie Zboro—Stroiko—Meso und Laborcz geliefert, wo wir weiter fortschreiten. Im Gebiet der Beskidenpässe wurde die feindliche Offensive beeinträchtigt. In den Stellungen am Wyschkowpaß und in den Straßen nach Madvorna wiesen wir kräftig alle feindlichen Angriffe zurück.

Die Cholera in Petersburg.

Petersburg, 7. Februar. Wie die „Hamburger Nachrichten" über Stockholm aus Petersburg berichten, ist dort eine Choleraepidemie ausgebrochen, die täglich reißende Fortschritte macht; es sind schon sehr viele Todesfälle erfolgt.

Hilfe für die russischen Polen.

Berlin, 6. Februar. Unter dem Vorsitz des Fürsten v. Hatzfeld wurde heute nachmittag im Reichstagsgebäude ein internationales Zentralkomitee zur Unterstützung der Bevölkerung in den von deutschen Truppen besetzten Teilen Russisch-Polens begründet. In seiner Eröffnungsrede betonte der Vorsitzende, daß das Komitee in Deutschland Geldsammlungen zur Beschaffung von Brotgetreide für Russisch-Polen zu veranstalten haben werde. Der amerikanische Botschafter Gerard teilte mit, daß Rockefeller für Amerika ein Hilfskomitee begründet habe und der hier weilende Präsident des amerikanischen Roten Kreuzes Bickwell sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache stellen werde. In den Arbeitsausschuß des internationalen Zentralkomitees wurden die amerikanischen und spanischen Botschafter in Berlin und Wien, der Erzbischof von Posen, der Erzbischof von Krakau und der amerikanische Philantrop Jakob H. Schiff gewählt. Die Generaldirektion erhält ihren Sitz in Berlin. Die sämtlichen Verwaltungskosten trägt Rockefeller. Auf Vorschlag des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf wurden in den Arbeitsausschuß des deutschen Hilfskomitees Fürst Hatzfeld als Präsident, Ministerialdirektor Dr. Lewald zu dessen Stellvertreter und Direktor Guttmann von der Dresdner Bank zum Geschäftsführer gewählt. Nachdem bekanntgegeben war, daß große Bankinstitute bereits namhafte Summen gezeichnet hätten, wurde der Wortlaut zu einem allgemeinen Aufruf für die Hilfsaktion festgesetzt.

Kämpfe am Suezkanal.

Konstantinopel, 7. Februar. Der Große Generalstab meldet: **Unsere Vorhuten kamen in die Gegenden östlich des Suezkanals und drängten die englischen Vorposten gegen den Kanal. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgebung von Ismailia und Kantara statt, die noch andauern.**

Kundgebung englischer Sozialisten.

London, 6. Februar. (Reuters Bureau.) Eine Anzahl bekannter Sozialisten, darunter Hyndman und Thorne veröffentlichen ein Manifest, worin sie erklären, die gesamte (?) Organisation der Arbeiterklasse Großbritanniens erkenne an, daß der Krieg fortdauern müsse, bis die von Preußen ausgehende Bedrohung des Friedens und der Freiheit wirksam beseitigt sei. Der Friede sei weder erwünscht, noch überhaupt zu erörtern, ehe Belgien und Frankreich völlig befreit seien.

Diese Kundgebung steht in Widerspruch zu denen der stärksten sozialistischen Gruppe Englands, der Unabhängigen Arbeiterpartei. Die Haltung Hyndmans hat allerdings schon deshalb nichts Ueberraschendes, da Hyndman bereits in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch eine den Prinzipien der Internationale widersprechende Stellung in der Rüstungsfrage eingenommen hatte. Er mußte damals den Vorsitz in seiner Gruppe niederlegen.

Ueberfüllung Sibiriens mit Verbannten.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, teilt der nach Sibirien verbannte russische Journalist Semeschko mit, daß die Zahl der Verbannten im Gouvernement Tomsk jetzt viel größer ist als im Reaktionsjahr 1906 07. Eine besondere Gruppe unter den nach Narym Verbannten bilden jetzt Deutsche aus den baltischen Provinzen. Immerzu treffen neue Verbannte ein. Nach den Gouvernements Archangelsk, Wologda, Wjatka und Tobolsk werden keine Verbannten mehr geschickt, weil dort schon alles überfüllt ist und die dortigen Gouverneure gegen weitere Transporte protestierten.

Die Lage der Verbannten ist bejammernswert. Es handelt sich hierbei um die Zivilgefangenen, also in Rußland ansässige Deutsche und Oesterreicher, die bekanntlich sehr zahlreich sind.

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteurer-Roman von Gustaf Janson.

31 (Nachdruck verboten.)

„Nun haben wir drei, wahrscheinlich vier Stunden zu unserer Verfügung, mehr können wir nicht verlangen. Benutzen wir die Zeit nicht, einen Ausweg zu finden, müssen wir's nehmen, wie's kommt. Uebrigens — liegt nicht dort noch ein Kaffeesack? Den können wir unserem Freund hier unter den Kopf stecken, so liegt er bequemer, auch wird's nicht gehört, wenn's ihm einfallen sollte, mit dem Kopf auf den Fußboden zu klopfen, falls jemand in die Nähe kommt. Immerhin ist's billig, Barmherzigkeit zu erweisen und gleichzeitig seine eigenen Interessen zu wahren. Nun wollen wir das Zimmer ein wenig untersuchen — nur eine Tür zum Korridor — ausgezeichnet! Durch das Fenster kann niemand hereinsehen, die Scheiben sind seit wenigstens fünf Jahren nicht geputzt. Reinlichkeit ist eine Tugend, jedoch kann das Entgegengesetzte auch seine guten Seiten haben. Vor einigen Jahren wurde ich mit einem Mauleseltreiber in Mexiko bekannt. Der Kerl hatte zu Ehren eines Privatheiligen das Gelübde getan, sich nie zu waschen. Zwölf Jahre hatte er sein Wort gehalten und war nahe daran, selbst ein Heiliger zu werden, indem man ihm versprach, ihn zu kanonisieren, falls er es noch acht Jahre aushielt. Es wäre ihm auch geglückt, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, in einen Fluß zu fallen, beinahe zu ertrinken und fast rein gewaschen zu werden. Da platzte der Heiligenschein und die Priester nahmen ihr Versprechen zurück. Der Kerl ist jetzt einer der ärgsten Sünder des Landes. Werde Ihnen später einmal die näheren Einzelheiten erzählen. Jetzt müssen wir fort. Entschuldigen Sie, aber dieser Ort ist nicht gemütlich, Sie hätten einen besseren wählen können."

„Ich wählte ihn nicht selbst, der da empfing mich am Strande und führte mich hierher."

Nachdenklich blickte Jim Cox von Georg auf Palmasso, der nicht einmal durch Stöhnen seinen Gefühlen Luft machen konnte.

„Ich will verdammt sein, wenn da nicht Politik mit im Spiel ist!"

Georg nickte, und Jim Cox schüttelte den Kopf.

„Nehmen Sie die Handkoffer!" Er ließ Georg vorangehen, nahm dann das Licht und sah sich noch einmal im Zimmer um. Alles war in Ordnung, und mit zufriedener Miene trat er in den Korridor hinaus. Ohne sich zu bedenken, drehte er den Schlüssel [illegible] hinter sich um und steckte ihn dann in die Tasche.

„Ich hoffe, es wird achtundvierzig Stunden dauern, ehe jemand auf den Einfall kommt, unseren Freund hier [illegible] zu [illegible]. Eine [illegible] Gelegenheit für ihn, einmal über [illegible]. Wir haben ihm auf diese Art gerade [illegible] erwiesen und halten uns selbst einen [illegible] vom [illegible]

Leibe. Aber ... aber ...", sagte er mit betrübtem Kopfschütteln, „Ihre Sache steht verdammt schlecht, Harrison. Politik, sagten Sie? Nein, antworten Sie nicht, lassen Sie mich erst überlegen!"

Schweigend traten sie auf den Korridor hinaus. An der Treppe blieb Georg stehen und blickte fragend seinen Begleiter an. Dieser nickte und ging weiter. Auf einer Bank in der Vorhalle schlief Piquillo, im übrigen schien das Hotel ausgestorben. Cox öffnete die Haustür, nachdem er das Licht gelöscht und es neben den schlafenden Kellner gestellt hatte.

„Der Teufel muß wissen, was wir zunächst zu tun haben", gestand Jim Cox, nachdem sie ein paar Schritte gegangen waren. Georg gähnte gleichgültig.

„Sparen Sie das Gähnen bis auf weiteres", sagte Cox mißmutig, „nehmen Sie sich lieber zusammen, Harrison, und strengen Sie Ihr Gehirn an."

„Ja, aber nun ..."

„Ich habe nichts gegen mutige Leute, im Gegenteil lege ich großen Wert auf beherzte Männer. Aber Mut ist an und für sich keine merkwürdige Eigenschaft und zuweilen geradezu verderblich. Und das will ich Ihnen gleich sagen, daß nur Dummköpfe gegen eine feindliche Batterie anstürmen, wenn sie sie von der Seite oder im Rücken nehmen können. Mut ist gut, aber Intelligenz und Verschlagenheit sind von ungleich größerem Wert. Verstehen Sie, Harrison? Gut! Wie Sie wissen, habe ich Ihre Sache zur meinigen gemacht. Aber bilden Sie sich nicht ein, daß es aus Mitleid geschieht, ebensowenig aus dem Grunde, daß Sie zufällig mein Landsmann sind, und ich Ihnen aus einer verzweifelten Klemme geholfen habe. Nein, ausschließlich deshalb, weil ich auch ein Ziel verfolge und denke, daß Sie mir helfen werden. Es liegt in unserem Interesse, einander beizustehen, und schlagen Sie im Ernst ein, haben Sie hier meine Hand."

Georg stellte die Koffer hin, legte seinem Begleiter die linke Hand auf die Schulter und ergriff die dargebotene Faust: „Sie haben recht, Cox, gemeinsame Interessen binden."

„Gewiß", nickte dieser.

„Vieles steht hier für mich auf dem Spiel, aber ich denke meine ganzen Kräfte daranzusetzen, um den Gewinn einzuheimsen, er ist das Risiko wert."

„Schön, Sie haben ein großes Ziel im Auge, ich auch."

„Das Ziel kann nur das eine sein: Geld, nicht wahr?"

„Wissen Sie etwas, dem die Menschen eifriger nachjagen?"

„Das genügt mir, Cox. Wir vereinigen also unsere Interessen und betrachten uns als Kompagnons."

„Ich will verdammt sein, wenn Sie nicht um einige Grade [illegible] sind, als ich vor kurzem glaubte. Sie können sich [illegible] und machen keine Phrasen. Wir sind einig."

Noch einmal drückten sie einander die Hand, worauf Georg seine Koffer aufhob und der Weg durch die [illegible] Stadt fortgesetzt wurde. Es war noch Nacht, aber die [illegible] hatte eine [illegible] Färbung angenommen, die der Morgendämmerung voranging.

„Bilden Sie sich nun nicht ein, daß Sie mir etwa imponieren, junger Mann", begann Cox von neuem. „Ich habe Leute von allen Kalibern und den verschiedensten Charakteren getroffen und habe so vieles erlebt, daß ich glaube, alles zu kennen, das wert ist, gekannt zu werden. Ich biete Ihnen meine Hilfe an, weil ich der Ihrigen bedarf. Selbst wenn Sie nicht ein halb so guter Schlagbruder wären, als Sie sind, und nicht ein Zehntel der Kaltblütigkeit besäßen, von der Sie heute Nacht eine Probe ablegten, würde ich es doch getan haben, denn ich finde keinen anderen Bundesgenossen. Sie haben mich mindestens ebenso nötig, wie ich Ihrer bedarf. Das gleicht sich aus, und wir beginnen das Spiel mit ungefähr gleich guten Karten. Daß ich Ihnen aus einer Klemme geholfen habe, bedeutet hierbei nichts, es ist nur der erste Stich, den ich gewonnen habe, der entscheidet nicht die Partie. Verstehen Sie mich, Harrison? Gut!" fuhr Jim Cox fort, als Georg ein kurzes: Weiter! gemurmelt hatte. „Ja, was ich sagen will, ist folgendes: ich dulde unter keinen Umständen Sentimentalität. Das Leben hat mir so hart mitgespielt, daß ich nicht dem guten Willen anderer traue. Man ist sich selbst am nächsten, das gilt für alle. Und wer den Finger ausstreckt, um einem Unbekannten zu helfen, ist ein Narr." 2

„Aber Sie ..."

„Warten Sie, Harrison! Ich selbst tat es, meinen Sie. Ja, gewissermaßen, das gebe ich zu. Aber mit Berechnung und nach reiflichem Ueberlegen, selbst ob es nur fünf Sekunden währte. Das kommt daher, weil ich gelernt habe, oder vielmehr haben es die Umstände mich gelehrt, hurtig bei der Hand zu sein. Soll etwas ausgerichtet werden, muß es sofort geschehen, sonst ... ja, das wissen Sie bereits. Gut! Also ich tat ein paar Schüsse für Ihre Rechnung. Das kam nämlich daher, daß ich seit vierzehn Tagen einen Mann mit Haaren auf den Zähnen gesucht habe, also einen Landsmann. Ein geeigneter war nicht zu entdecken, und ich war wütend, wie eine gereizte Biene. In dieser Stimmung schlenderte ich durch die Straßen, in der Absicht, nach Hause zu gehen, mich in meine Decke zu wickeln und zu fluchen bis ich einschliefe. Allein kann ich mein Geschäft nicht abwickeln, und mit einem Spanier lasse ich mich niemals ein. Da hörte ich Ihren Ruf unten in der Gasse. Ich konnte schon vorher begriffen haben, daß etwas los sei, denn ich traf eine Menge Leute, die sich schleunigst davonmachten. Hier gilt nämlich die Regel, daß jeder sich selbst hilft, kann er's nicht, so ist's aus mit ihm. Na, das übrige kennen Sie, wir schlugen uns also durch. Weshalb sollte es zwei solchen Kerlen, wie wir sind, nicht gelingen? Was ich seitdem gesehen und gehört, bestärkt mich in meiner Auffassung, daß mir der Zufall eine ebenso gute Handreichung leistete, wie ich Ihnen. Sie haben etwas vor, und ich auch. Und daß wir's glücklich zu Ende führen, scheint mir glaublich. Nun gilt's nur, die beste Art und Weise zu ergründen."

„Da treffen Sie den Nagel auf den Kopf, Cox", entgegnete Georg lachend seinem redseligen Begleiter.

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Taten.

Das Hauptquartier führt seine Absicht aus, einzelne Taten besonderer Tapferkeit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Nachstehend einige der angeführten Fälle:

Zwei Maschinengewehre gegen englische Uebermacht.

Durch tapferes Verhalten und Ausharren im Kampfe mit Engländern haben sich zwei Unteroffiziere des Westfälischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 ausgezeichnet.

Am 14. September ½6 Uhr morgens erhielt der zweite Zug der Maschinengewehrkompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 bei der Fabrik südlich Cerny die Meldung, daß eine englische Schwadron von Troyon im Vormarsch sei. Der Zug ging sofort in Stellung. Das Maschinengewehr des Unteroffiziers Büte nahm auf der Straße nach Troyon, 300 Meter östlich der Fabrik, Aufstellung, das des Unteroffiziers Buschmeier etwa 30 Meter nördlich davon.

Als die Maschinengewehre schußbereit waren, galoppierte auf der Straße von Troyon — Richtung Fabrik — eine englische Schwadron vor, die das Maschinengewehr Büte sofort unter Feuer nahm und zum größten Teil vernichtete. Die Trümmer der Schwadron retteten sich nach Troyon. Während dieses Gefechts entwickelte sich nördlich und südlich der Straße Troyon–Fabrik englische Infanterie. Begünstigt durch das Gelände und durch Regenwetter gelang es den Engländern, bis auf 100 Meter heranzukommen und die beiden Maschinengewehre mit Feuer zu überschütten. Nur dem heldenhaften Verhalten der beiden Maschinengewehrführer ist es zuzuschreiben, daß der Gegner an weiterem Vorgehen verhindert wurde. Sie mußten, da ein Teil der Bedienungsmannschaft sofort fiel, selbst als Richtschütze eintreten.

Die Verluste der Engländer betrugen außer der vernichteten Schwadron mindestens 300—400 Mann.

Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die beiden Gewehrführer mit dem Rest der Bedienung, als die Munition verschossen war, Infanteriegewehre an sich rissen und den Gegner so lange aufhielten, bis Munitionsersatz zur Stelle war.

Die beiden tapferen Unteroffiziere liegen zurzeit beide verwundet in Lazaretten.

Erfolgreiche Gefangennahme.

Im Waldgefecht bei Zandvoorde hat der Oberjäger Ludwig Strauß des 1. bayerischen Jägerbataillons mit nur fünf Jägern der 4. Kompagnie den Engländern einen Verlust von nicht weniger als 50 Mann beigebracht. Als die Lage später schwierig wurde, weil die Nachbartruppen vor feindlicher Uebermacht zurückgingen, nahm der Oberjäger mit seinen paar Mann doch noch einen englischen Offizier und 60 Mann gefangen.

Ihr Abtransport wurde durch einen heftigen feindlichen Gegenangriff erschwert, trotzdem gelang es dem energischen Verhalten des Oberjägers Strauß sämtliche Gefangene zur Truppe zurückzubringen.

Ebenbürtig steht dieser Tat das schneidige Verhalten des Oberjägers Frey mit fünf Mann derselben Kompagnie zur Seite, der bei der gleichen Gelegenheit und unter denselben schwierigen Umständen sechs englische Offiziere und 18 Mann zu Gefangenen machte.

Solche Taten zeigen, wie anmaßend die stets ausgesprochene englische Behauptung ist, ein Engländer sei so gut wie drei Ausländer. Die Tapferkeit der beiden Oberjäger und ihrer Hand voll von Leuten hat den Engländern bewiesen, daß sie in unseren Soldaten ihren Meister gefunden haben.

Treue Kameradschaft.

Mehrere Vorfälle, die von der Todesverachtung und Kaltblütigkeit unserer Soldaten zeugen und die beweisen, daß sie, wenn es darauf ankommt, stets bereit sind, ihren Vorgesetzten und Kameraden selbst unter eigener Lebensgefahr beizustehen, werden vom Garde-Jäger-Bataillon gemeldet. Sie beziehen sich auf blutige Kämpfe gegen englische Truppen.

Der Jäger Cynpalla der 4. Kompagnie ist bei einem Gefecht, trotzdem die Kompagnie zurückging, bei seinen schwer verwundeten Kameraden die Nacht, den ganzen nächsten Tag bis die nächste Nacht hinein zurückgeblieben und hat sie unter eigener Lebensgefahr zurückgebracht.

Bei dem Sturmangriff am 31. Oktober wurde durch das mörderische feindliche Feuer die ganze Gruppe außer Gefecht gesetzt, nur der Jäger Abraham von derselben Kompagnie blieb übrig. Abraham hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er mit der größten Kaltblütigkeit verwundete Jäger wie auch den Leutnant Delius im starken feindlichen Feuer verband und zurückbrachte.

Ueber den Vizefeldwebel Braatz von der 4. Kompagnie des oben genannten Bataillons wird berichtet, daß er sich bei jeder Gelegenheit stets außerordentlich umsichtig und tapfer gezeigt habe. Besonders eines Nachts, als die Kompagnie 400 Meter vom Feinde entfernt lag, hat er Unerschrockenheit bewiesen; er ist ohne besonderen Befehl mit den Pionieren vorgegangen um Bomben zu werfen und Drahthindernisse zu beseitigen.

Todesmutige Unerschrockenheit.

Ueber das hervorragende Verhalten des Unteroffiziers der Reserve Wolfgang Betz vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 5 wird berichtet:

Am 9. Oktober wurde ein Zug der 1. Batterie auf der Lorettehöhe, nördlich von Ablain mit größter Anstrengung in Stellung gebracht, um die dort schwer bedrängte Infanterie zu unterstützen. Bereits während des Zustellunggehens wurde der Zug aus nächster Entfernung (150—170 Meter) von feindlicher Infanterie heftig beschossen. Das Feuer der feindlichen Schützen, die in Bäumen, Hecken und einem Schützengraben 80 Meter vor den Geschützen eingenistet waren, steigerte sich fortgesetzt.

Die Bedienung des Zuges hatte während dieser Zeit eine der härtesten Proben in bezug auf Mut und Standhaftigkeit zu bestehen. Das feindliche Infanteriefeuer kam nicht nur von der Front, sondern auch von beiden Flanken. Durch die vortreffliche und vorbildliche Haltung der Geschützführer hielten sich die Bedienungsmannschaften trotz eingetretener Verluste hervorragend. Insbesondere bewies der Unteroffizier Betz, Führer des einen Geschützes, Kaltblütigkeit und Energie. Seiner Haltung und seiner Einwirkung auf die Bedienungsmannschaften ist das dauernd durchgeführte, rasche und wohlgezielte Feuer seines Geschützes zu verdanken. Unteroffizier Betz mußte nach Verlust zweier Kanoniere selbst die Bedienung des Geschützes übernehmen und wurde hierbei durch einen Arm- und einen Schuß durch den Hals verwundet; er war nur mit Mühe zu bewegen, sein Geschütz zu verlassen, um verbunden zu werden. Nachdem dies geschehen, begab er sich sofort wieder zur Batterie. Hier traf ihn sein Batteriechef auf dem Lafettenschwanz seines Geschützes sitzend. Mit Rücksicht auf seinen Zustand wurde er wiederholt gewarnt, nicht mehr zu seinem Geschütz zu gehen. Trotzdem versuchte Unteroffizier Betz wieder dahin zu gelangen, bis er dem Zusammenbruch nahe, von seinem Vorhaben absehen mußte.

Die Augen geopfert.

Am 12. September erhielt die 2. Batterie des Niederschlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 5 bei Dompierre von der Flanke her schweres Granatfeuer, wodurch mehrere Geschoßkörbe in einem Munitionswagen in Brand gesetzt wurden. Trotzdem die Bedienung sofort Befehl erhielt, den Wagen zu verlassen, versuchte der Kanonier Gorzynski den Brand zu löschen, um einer Explosion der Geschosse und einer damit verbundenen Zerstörung des Geschützes vorzubeugen. Er zog mehrere brennende Körbe aus dem Wagen heraus und bewarf sie mit Erde, trotzdem er jeden Augenblick eine Explosion der Kartuschen erwarten mußte. Durch eine Stichflamme wurde er an beiden Augen schwer verletzt. Das eine Auge ist verloren, ob das andere erhalten bleibt, ist noch zweifelhaft.

Fünfmal verwundet.

Vizefeldwebel Hartebrodt vom Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70 erhielt in der Schlacht bei Vergaville gleich am Anfang einen Schuß durch den linken Arm. Nachdem der Arm verbunden war, führte er seinen Zug trotz starken Blutverlustes ins Gefecht. Gleich darauf erhielt er einen zweiten Schuß und zwar durch Ring- und Mittelfinger der linken Hand. Aber auch jetzt ging er nicht zurück; er nahm das Gewehr eines Toten und schoß weiter. Er erhielt nun einen dritten Schuß, der ihm das linke Bein verletzte. Nachdem dasselbe verbunden war, blieb er trotzdem in der Stellung. Außer diesen drei Schüssen erhielt er noch einen vierten durch den rechten Oberarm und einen fünften durch das linke Handgelenk.

Der unerschrockene Mann blieb bei der Truppe und leistete bis zum Zurückgehen des Gegners das Feuer seines Zuges.

Dem Vizefeldwebel Hartebrodt ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Englische Afrikameldungen.

Pretoria, 7. Februar. Meldung des Reuter'schen Bureau. Die Deutschen griffen Kakamas an, wurden aber mit einem Verlust von neun Toten und 22 Verwundeten zurückgeschlagen. Die Verluste der Engländer betrugen einen Toten und zwei Verwundete. (Wie die englisch-südafrikanischen Verlustangaben zu bewerten sind, ist hinlänglich bekannt).

London, 6. Februar. Reuter meldet aus Kapstadt vom 4.: Kemp, Maritz und Devilliers kamen unter dem Schutze der weißen Flagge am 30. Januar nach Upington. Das Ergebnis der Besprechung war, daß sich Kemp, 40 andere Offiziere und 517 Mann ergaben. Die Kriegsgefangenen sind meist aus Transvaal und dem Freistaat. Kemp ist krank und wurde in ein Lazarett geschafft.

Warnung vor drohender Gefahr.

Das Fleckfieber ist in der russischen Armee aufgetreten und bedroht daher nicht nur unsere Streitkräfte im Osten, sondern es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Krankheit vom Kriegsschauplatz aus in Deutschland eingeschleppt wird.

Wie der Berliner Polizeipräsident bekannt gibt, ist nach neueren Forschungen mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Fleckfieber nicht direkt von Person zu Person, sondern ausschließlich durch Vermittlung von Läusen, hauptsächlich Kleiderläusen, die vom Kranken auf den Gesunden übertriechen, übertragen wird. Darauf beruht die Erfahrung, daß die Krankheit sich in der vagabondierenden Bevölkerung und in unsauber gehaltenen Wohnungen, z. B. niederen Herbergen (sog. Pennen) mit Vorliebe einnistet. Da die Läuseplage in Polen und Galizien sehr verbreitet ist, so müssen von dort zureisende Personen vielfach als ansteckungsverdächtig erscheinen, sodaß sich empfiehlt, Berührungen mit ihnen zu vermeiden.

Eine sozialistische Anklage.

Paris, 6. Februar. (W. T.-B.) Die sozialistische Presse ist über die Verurteilung Burtzews entrüstet und erklärt, das Regime der russischen Regierung habe seit Ausbruch des Krieges sich nicht geändert. „Guerre sociale" schreibt: Die Verurteilung wird ein Keulenschlag für alle Freunde des russischen Volkes und der russischen Regierung sein, die wir seit Ausbruch des Krieges trotz ihrer Vergangenheit mit derselben Sympathie zu betrachten bemüht waren. Wir träumen von einem neuen Zar-Befreier, der nicht nur die kleinen slawischen Völker in Mitteleuropa und auf dem Balkan vom österreichisch-ungarischen Joch befreien, sondern auch Finnland die ihm längst versprochene Autonomie wiedergeben, Polen wiedererwecken, die Juden aus der halben Sklaverei befreien, die revolutionären Türen der sibirischen Zuchthäuser öffnen und aus der Duma ein Haus der wirklichen Abgeordneten des russischen Volkes machen würde.

Bedeutet die Verurteilung Burtzews, daß wir uns schmählich getäuscht haben? Wird der Zar, der Freund der verbündeten französischen Republik, des freien Englands und des ritterlichen Belgiens gestatten, daß Burtzew nach Sibirien verschickt wird?

Die „Humanite" schreibt: Diese Verurteilung betrübt und entrüstet, aber überrascht uns nicht. Die Politik der russischen Regierung hat sich nicht geändert. Dies, sowie die Tatsache, daß fünf sozialistische Abgeordneten der Duma demnächst vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, weil sie das Verbrechen begingen, der sozialistischen Partei anzugehören, was nach der Anklageschrift einen Anschlag gegen die Sicherheit des Staates gleichkommt, beweist, daß die russische Regierung nichts vergessen, aber auch nichts hinzugelernt hat.

Petersburg, 6. Februar. In der Budgetkommission der Duma beklagte sich der Abgeordnete Tschemoschurow darüber, daß bei der Verhaftung der fünf sozialdemokratischen Abgeordneten eine ganze Reihe von Ungesetzlichkeiten verübt worden sei. Der Gehilfe des Justizministeriums Werjowkin erwiderte darauf mit verlegener Handbewegung: Was kann ich Ihnen sagen? Die sozialdemokratischen Abgeordneten befinden sich in Untersuchungshaft.

Ein Zugeständnis für die Getreide-Einfuhr.

Berlin, 6. Februar. (Amtlich.) Die Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar bezweckt nicht die Beschlagnahme der Getreidevorräte zugunsten des Staates, insbesondere der deutschen Streitkräfte, sondern lediglich die richtige Verteilung für den Privatverbrauch. Es ist also eine Maßnahme zum Schutze des kleinen Mannes gegen gewinnsüchtige Spekulationen.

§ 45 der Verordnung lautet: „Die Vorschriften der Verordnung beziehen sich nicht auf Getreide und Mehl, die nach dem 31. Januar aus dem Auslande eingeführt werden." Danach ist die staatliche Ueberwachung des Getreidehandels auf das inländische Getreide beschränkt, während das ausländische Getreide nach wie vor dem freien Verkehr überlassen bleibt. Der Zusatz, nach dem das ausländische Getreide nur an Kommunalverbände oder an bestimmte Gesellschaften verkauft werden durfte, ist vom Bundesrat wieder aufgehoben worden. Denn, wenn auch diese Stellen lediglich dazu bestimmt waren, das ausländische Getreide dem deutschen Privatverbrauch zuzuführen, so soll doch für die neutralen Mächte kein Zweifel darüber bestehen, daß aus ihren Ländern nach Deutschland ausgeführte Getreide unter keinen Umständen für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen bestimmt ist, daß es also nach den völkerrechtlichen Grundsätzen nicht als sogenannte relative Konterbande angesehen werden kann.

Demgemäß ist deutscherseits der amerikanischen Regierung gegenüber die formelle Zusicherung abgegeben worden, daß die aus den Vereinigten Staaten unmittelbar oder mittelbar nach Deutschland eingeführten Lebensmittel in keiner Weise für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen verwendet werden, sondern der deutschen Volkswirtschaft im freien Verkehr unter Ausschluß von Regierungslieferanten überlassen werden sollen. Die deutsche Regierung erklärt sich auch bereit, den Vertrieb dieser Lebensmittel während der Dauer des Krieges amerikanischen Organisationen zu überlassen.

Alles Mehl über 50 Pfund kann beschlagnahmt werden.

Berlin, 6. Februar. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Verordnung wegen Aenderung der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl Zustimmung erteilt.

Ferner wurde beschlossen, den Kommunalverbänden die Befugnis zu verleihen, ihre Eingesessenen zur Anzeige der Vorräte zu verpflichten, die bei der Reichserhebung am 1. Februar 1915 nicht erfaßt sind, weil sie unter einem Doppelzentner verblieben. Die Kommunalverbände können dann diese Vorräte sich übereignen lassen soweit sie bei dem einzelnen Besitzer **25 Kilogramm übersteigen.** Hierdurch werden die Kommunalverbände in Stand gesetzt, aus privaten Haushaltungen, die sich überreichlich mit Mehl eingedeckt haben, noch Mehl der Allgemeinheit zuzuführen.

Berlin, 6. Februar. Die Großberliner Gemeinden beabsichtigen Brotkarten, und zwar in der Form als Einzelkarten, nicht als Familienkarten, einzuführen, wobei die Absicht besteht, die Freizügigkeit innerhalb des Großberliner Gebietes für die Einkäufe nicht einzuschränken. Zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes sollen strenge Kontroll- und Strafvorschriften erlassen werden. Vor dem endgültigen Inkrafttreten der Brotkarteneinrichtung wird der Bevölkerung genügend Zeit gelassen, um sich in das System der Brotkarten, die dem einzelnen zugesandt werden, einzuleben. — Der Zweck des Systems ist, daß nur derjenige noch Brot oder Mehl erhält, der eine solche Kontrollkarte vorzeigt und auch da nur in der vorgeschriebenen Qualität.

Streik in England in Sicht.

London, 7. Februar. 36000 weibliche Arbeiter in den Khakifabriken in Leeds dürften nächste Woche streiken, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über eine Lohnerhöhung ergebnislos waren.

Die Kriegstagung

der badischen Landstände spielte sich äußerlich in einer Eröffnungsfeier und Sitzungen der beiden Kammern ab, wozu drei Stunden genügten. Die Materien waren vorher in einer ad hoc zusammengesetzten Kommission geprüft worden. Es stand von vornherein fest, daß den von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzen, die mit der Kriegslage zusammenhängen, von keiner Seite entgegengetreten würde.

Die Sitzung der zweiten Kammer leitete der sozialdemokratische Vizepräsident Geiß an Stelle des erkrankten Präsidenten. Die Plätze der gefallenen Abgeordneten Dr. Frank und Dr. Wagner standen im Trauerschmuck. Auch der Sitz des Hilfsdieners Held, der im Kriege gefallen, war geschmückt. Zum ersten Male seit dem Jahre 1870 war zur Sitzung der ersten Kammer der Erzbischof von Freiburg persönlich erschienen. Er wohnte auch als Zuschauer der Sitzung der zweiten Kammer bei, und es mag ihm, einem der schärfsten Bekämpfer der Sozialdemokraten unter den geistlichen Würdenträgern, wohl verwunderlich vorgekommen sein, daß ein Sozialdemokrat die Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft leitete.

Genosse Geiß eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache. Er begrüßte die in ernster Zeit zusammengetretenen Kollegen, besonders die Feldgrauen. Vor sieben Monaten, beim Schluß der Kammer, hätte man nicht erwartet, daß ein solch ungeheurer Krieg über Deutschland hereinbrechen werde. Der Gewalt habe sich das deutsche Volk einmütig entgegengestellt, das Vaterland gegen Angreifer und Neider zu schützen und den Feind — bis auf eine kleine Ausnahme — von den Grenzen fernzuhalten. Ein Wehrwall zum Schutze der Kultur und Selbständigkeit der Nation, von Sieg zu Sieg fortschreitend, verdient heute unseren Dank und unsere Anerkennung. Aber auch die in der Heimat Gebliebenen haben die Hände nicht in den Schoß gelegt und geholfen, die Kriegsschrecken zu mildern und die wirtschaftlichen Schäden zu heilen. Zu dieser Mithilfe trete auch der Landtag zusammen. Geiß gedenkt sodann der gefallenen Mitglieder des Hauses, zu deren Ehrung sich das Haus erhebt.

Staatsminister von Dusch sprach den Wunsch aus, daß die Kammer diese zum Wohle des Volkes geforderten Kredite mit derselben Einstimmigkeit genehmige, wie der Reichstag am 4. August die Kriegsvorlagen.

In seiner Schlußrede gab Vizepräsident Geiß der Freude über die Einstimmigkeit in der Hilfeleistung Ausdruck. Es handele sich um den Fortbestand des Reiches, um Sein oder Nichtsein der Nation, es gelte dem einzigen Ziel: einen ehrenvollen Frieden bald zu erkämpfen. Möge das Volk den Tag bald haben. Mit einem Hoch auf den Landesfürsten, das Volk und die badische Heimat schloß Geiß die Sitzung.

Die Kammer wurde nach der Wahl des landständischen Ausschusses vertagt.

Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, der Abgeordnete Sekretär Böttger-Mannheim, der von der Front im Ober-Elsaß beurlaubt an der Kammersitzung teilnahm, erfuhr hier, daß er das Eiserne Kreuz erhalten hat.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der „Republicain" meldet aus Paris: Die Ueberwachung von Paris durch Flugzeuge wird äußerst scharf durchgeführt. Unablässig und auch während der Nacht überfliegen Flugzeuge Paris und die Umgegend. Zwei deutsche Flugzeuge, die sich gestern Paris näherten, wurden von französischen Fliegern zur Umkehr gezwungen.

Die „Basler Nachrichten" melden aus Mailand: Rußland kaufte von den Vereinigten Staaten für 25 Millionen Pfund Kupfer, die über Wladiwostok eingeliefert werden.

Literatur.

Das russische Orangebuch. In der Serie „Dokumente zum Weltkrieg 1914", herausgegeben von Ed. Bernstein, verlegt von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschien soeben das 4. Heft. Es enthält diplomatische Dokumente, wie sie von der russischen Regierung im Orangebuch dargelegt sind. Der Preis ist 80 Pfg.

In der Sammlung sind vorher schon erschienen: Das deutsche Weißbuch — das englische Blaubuch (2 Teile). Als nächstes Heft erscheint: Das belgische Graubuch.

Bei der Beurteilung der letzten Ursachen des Krieges werden die von den Regierungen der kriegführenden Staaten herausgegebenen Dokumente eine große Bedeutung haben. Vorrätig sind die Hefte in allen Buchhandlungen. S. P.

Lobe-Theater.

„Glaube und Heimat."

Schönherrs Tragödie ist unseren Lesern aus den Volksvorstellungen gelegentlich ihrer ersten Aufführung in Breslau vor einigen Jahren wohl noch in Erinnerung. Wir brauchen deshalb nur kurz andeuten. Das Stück hat bekanntlich das tragische Schicksal einiger Bauernfamilien zur Zeit der Reformationskämpfe in Oesterreich zum Gegenstand. Eine Anzahl Bauern sind lutherisch geworden. Kirche und Staat haben sich aber vereint die neue revolutionäre Lehre — denn das war der Protestantismus zur Zeit der Bauernkriege noch — mit allen Mitteln auszurotten. Sengend und mordend durchzog man die Lande. Wer nicht erschlagen, wurde von Haus und Hof vertrieben. Und es waren gerade die Besten im Volke die mit Bekennermut das trostlose Schicksal der Verbannung auf sich nahmen und die ihnen so lieb gewordene Heimat verließen. Für die Stärke des Heimatsgefühles — von einem „Vaterlandsgefühl" kann man damals noch nicht reden, das ist ein abstrakter, weniger natürlicher Begriff späterer Zeiten — die Liebe zur Scholle jener Zeit können wir Großstadtmenschen uns keine Vorstellung machen. Mensch und Erde waren eng verwachsen, daß der Mensch meist seelisch verblutete, wenn man ihn von seiner Heimat verjagte. Nur eins ließ ihn den Jammer der Landverweisung ertragen: sein Glaube, in dem er sich mehr und mehr hineinbohrte, worüber er dann die Welt vergaß und zum düsteren Sektierer wurde. Vielleicht sind solche Menschen von begrenzter Intelligenz, immer aber sind es starke Charaktere, die für ihre Anschauung mit ihrem ganzen Sein eintreten.

Solche starke Menschen hat Schönherr in seiner Tragödie lebensrecht auf die Bühne gestellt. Darum hat das Werk, das übrigens s. Zt. aus klerikalen Kreisen in völliger Verkennung stark angefeindet wurde, einen starken ethischen Wert. Obgleich wir dem Kirchenglauben indifferent gegenüberstehen, zwingt uns das Werk — abgesehen von seinem künstlerischen Werte — große Achtung ab. Erinnert es uns doch an die Verfolgungen, die so mancher noch unter uns Weilender unter dem Sozialistengesetz zu erdulden hatte.

Man sagt wir leben jetzt in einer „großen Zeit" Nun dann wäre dieses Stück wirklich „zeitgemäß". Der Literaturprofessor Max J. Wolff sagt in seinem Werke über Moliere sehr richtig: Ein aufstrebendes Volk will von großen Taten hören, mit der selbstsüchtigen Begeisterung der Jugend, am liebsten von solchen, die es selbst oder seine Väter vollbracht haben Nun die gegenwärtig am besten gehenden Bühnenstücke berichten nicht gerade von großen Taten, meist findet der größte Blödsinn den meisten Anklang beim Publikum, während ein gutes Stück sehr schnell wieder vom Spielplan verschwindet. Solche bittere Gedanken mußten in jedem aufsteigen der als „Sehender" am Sonnabend oder Sonntag das Lobe-Theater besuchte, die teuren Plätze, wo doch die Elite unserer Stadt sitzen sollte, waren leer. Ueberhaupt war der Besuch — von den billigsten Plätzen abgesehen — ein sehr schwacher. Schade das Stück und die Aufführung hätte ausverkaufte Häuser verdient.

Nun noch einige Worte über die Aufführung selbst. Die Aufführung unter der Spielleitung des Herrn Gorter war allgemein gut. Am besten war der urwüchsige Glaubensheld des jungen Bauern Rott des Herrn Kleinoschegg. Mir war es zwar manchmal besonders in Momenten des starken Vatergefühls zu sehr durchgeistigt aber ich will nicht behaupten, daß das ein Fehler war. Schlichter und bäuerlicher war Frl. v. Helling als seine Frau. Ein prächtiger frischer „Spatz" war Frau v. Küstenfeld, wie die Herren Marlitz, Halpern und Gorter lebensechte Bauerngestalten gaben. Auch Herr Knaack soll als Höfe auflaufender Großbauer nicht vergessen werden. Frl. Roland hatte ihre kleine aber tragische Rolle sehr gut herausgearbeitet. Es ist das erste Mal, daß mich diese Darstellerin künstlerisch voll befriedigt hat. Auch Frl. Probst und Herr Thomas, als lutherisches Landstreicherpaar waren prächtig. Eine sympathische Gestalt machte Herr Henry aus dem kaiserlichen Reiter. F.

Thalia-Theater.

„Der Störenfried".

Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Das Stück ist seit Jahren in Breslau nicht mehr aufgeführt worden und da es nicht zu den schlechtesten seiner Art gehört, sieht man es auch gern wieder einmal von neuem, insbesondere wenn so gut gespielt wird wie am Sonnabend. Der Störenfried ist eine böse Schwiegermutter, die ihrer glücklich verheirateten Tochter den ersten Besuch abstattet. Innerhalb vierundzwanzig Stunden hat sie im ganzen Hause alles durcheinandergehetzt. Die zärtliche Ehe droht mit Scheidung zu enden, zwei weitere Liebespaare werden auseinandergerissen. Die Dienstboten kündigen ihre Stellung und die Freunde des Hauses bleiben fort. Schließlich weiß aber doch ein alter Freund Rat. Er lockt die Schwiegermutter auf einige Stunden aus dem Hause und sofort ist alles wieder ausgesöhnt. Die Alte muß dafür ihrer Wege gehen. Die vielen komischen Situationen verhalfen dem Stück zu einem großen Heiterkeitserfolge. Die wenig anmutige Rolle der Schwiegermutter wurde von Frau Mäder-Stegemann mit Bravour durchgeführt. Sehr gut gefiel Fräulein Barlow als jugendliche Naive und natürlich auch Herr Will als biederer Hausfreund. Ebenso waren alle anderen Rollen gut besetzt und der Beifall des Hauses war wohlverdient.

Arbeiter, meidet den Alkohol!

Stadt-Theater.
Dienstag 8 Uhr:
„Figaros Hochzeit".
Mittwoch 8 Uhr: 10207
Einmaliges Gastspiel des Kgl. Preuß. Kammersängers Herrn. Jadlowker:
„Aida".

Lobe-Theater.
Montag 7½ Uhr: 10213
„Götz von Berlichingen".
(Schüler ermäßigte Preise.)
Dienstag 8 Uhr:
„Glaube und Heimat".

Thalia-Theater.
Montag: Geschlossen.
Dienstag 8 Uhr: 10219
„Der Störenfried".

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Montag 8 Uhr 10225
und die folgenden Tage:
„Extrablätter".

Vikteria-Theater
„Frl. Kadett"
Anf. 8 Uhr. Kl. Preise. [10237
[illegible]

Liebich Theater
Täglich 8 Uhr abends:
Uessem's
größte akrobatisch-equilibristische Neuheit.
Charlotte 10251
Loro's Zinnsoldaten
Gebr. Wolf — Reeck
u. die grossen Spezialitäten.

Dominikaner!
ermöglicht allen mit seinen **volkstümlichen** Preisen den Besuch. 10125
Riedel's brillante Gesellschaft.
Barella's Dressur-Akt.
Damen-Sextett als Feldgraue.
Theo, das Unikum.
Mittwoch 4 Uhr beliebter Familien-Kaffee-Klatsch u. Mitwirkung sämtl. Künstler. — Freikarten gültig.

: Goldsachen :
Altes Gold und Silber
kauft zu den höchsten Preisen
Hans Galler, Goldarbeiter.
Universitätsplatz 10/11, I. Etg. 101[illegible]

Familiennachrichten.

Nachruf.

Am 4. Februar 1915 starb nach längerem Leiden der Hauptrendant unserer Stadthauptkasse

Herr Karl Petzold

Inhaber des Roten Adlerordens IV. Klasse

im 64. Lebensjahre.

46 Jahre diente er unserer Verwaltung mit vorbildlicher Treue und Hingebung.

Als Kassenbeamter wie als Rendant, später als Vorsteher der städtischen Steuerkasse hat er sich grosse Verdienste um die Verwaltung erworben und namentlich an der Durchführung des Steuerbringverfahrens mit ebenso grosser Umsicht wie nicht rastenden Fleisse mitgearbeitet. 1912 wurde ihm die Leitung unserer Stadthauptkasse übertragen. Auch hier hatte er in der leider nur kurzen Zeit seines Wirkens das Beste geleistet.

Wir werden dem pflichttreuen und arbeitsfrischen Mitarbeiter wie dem liebenswürdigen Menschen ein ehrenvolles Gedächtnis bewahren.

Breslau, 5. Februar 1915.

Der Magistrat 10195
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich am 14. Januar 1915 unser lieber Freund und Mitarbeiter 10188

der Eisendreher

Paul Reimnitz.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die organisierten Kollegen der Maschinenbauanstalt Abt. Kl. Maschinenbau IIIc.

Erst jetzt ward uns die traurige Nachricht, dass am 15. September unser Mitglied, der Schriftführer

Theodor Jeuk

in Frankreich den Heldentod fand. 10204

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des L.-V. „Ohlauer Tor".

Als Opfer des Weltkrieges fiel als erster aus unseren Reihen am 27. Januar in Frankreich unser braver Kollege und Mitarbeiter, der Wehrmann

Bruno Logsch

im Alter von 27 Jahren. 10190

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Das Giesserei-Personal der Firma H. Meinecke A.-G., Breslau-Carlowitz.

Paradeur-Verein der Klempnergesellen zu Breslau

Am 5. d. Mts. verschied unser wertes Mitglied

Herr Karl Gerlach

im Alter von 44 Jahren.

Ehre seinem Andenken! 10203

Der Vorstand
I. A.: H. Haller.

Beerdigung: Montag, den 8. Februar 1915, nachmittags 3¼ Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen.

Pfänder-Auktion! Verlängere nur bis zum 14. Februar cr. Nr. 32 700. Schachsohal, Königgrätzerstr. 17. 10198

Rad Fertigrad „Brennabor", gelb Felgen, [illegible], 55 Mk. [10... Pohl, Gräbschenerstr. 62.

Höchste Beleihung
Leihhaus, Westendstr. 47, I. [10155

[illegible] gebr. Schränke, versch. Größ [illegible] zu verk.
Friedrichstr. [illegible] 10202

Schneiderartikel!! Gelegenheitskäufe
sämtl. Futterstoffe, Nähmaschinen-Garne etc., sowie Borten, bedeutend unterm Preis abzugeben. [10107
Roth, Brunnenstr. 52/53.

Steht Wöchnerinnen bei!

Für Soldaten
im Felde schickt gegen
Ungeziefer
das sicher wirkende Mittel **Noxiol**
Fl. zu 75 Pf. und 1 Mk. und gegen
Frostschäden
das schnell mildernde **Perniol**
Fl. zu 1 Mk. aus der 10197
[illegible]

Wohnungen
Brieg.
Wohnungen verm.
S. Fessel, Brieg. 10192

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Kommandantur wird in Zukunft in den Kasernen übrigbleibendes Mannschaftsessen nur in den Naturalien-Kellern des „Nationalen Frauendienstes":

Büttnerstr. 25, Zimmerstr. 8, Adalbertstr. 15, Friedrich-Karlstraße 5, Paradiesstr. 9, Steinstr. 18

an würdige Bedürftige unentgeltlich abgegeben. 10243

Eine Abgabe von Essen oder eine Ausgabe von Ausweisen in den Kasernen erfolgt **nicht**, vielmehr haben sich alle Bedürftige nur an den zuständigen Naturalien-Keller zu wenden.

Der Nationale Frauendienst
Bezirk Breslau.

Hausfrauen Breslau's
eilen Sie Montag und Dienstag
in die
NORDSEE
Schmiedebrücke 19, rechts vom Ring aus
Neue Schweidnitzerstr. 5a,
rechts von der Gartenstraße aus. 10189
Es kommen wieder **12000 Pfund extra frische Seefische** zu folgenden
riesig billigen Preisen zum Verkauf.
ff. Seelachs i. Schnitt / **ff. Seeforellen** — Pfund nur **27** Pf.
ff. Bratschellfisch / ff. grüne Heringe — Pfund nur **23** Pf.
ff. Cabliau im Schnitt / **ff. Bratschollen** — Pfund nur **33** Pf.
Riesen-Auswahl in Räucherwaren
und Marinaden zu ebenso billigen Preisen.
Sprotten, Kistchen nur 59 Pf.
Prompter Post- und Bahnversand.
Beachten Sie bitte unsere Fenster
und genau auf unsere Firma.

Nur für Breslau gültig!
Während der Kriegszeit verkaufe ich an Private in der Fabrik **Tauentzienstr. 142** im Hofe links, **Ia. Speisesirup,** das Pfund lose zu **16** und **21 Pfg.** Ausserdem **Zuckerhonig, Marmelade und Bienenhonig.** 10196
Honigfabrik Th. Halpaus.

Uebt Solidarität an den Armen, Mittellosen, Kinderreichen, wie Ihr es im Frieden gelehrt bekamt!

Wochenspielplan der Breslauer Theater
vom 8. bis 13. Februar 1915.
(Mitteilungen der Bureaus.)

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	—	Götz von Berlichingen (Schüler ermäßigte Preise)	—	Extrablätter
Dienstag	Figaros Hochzeit	Glaube und Heimat	Der Störenfried	Extrablätter
Mittwoch	Aida (Radames: Kammersänger Jadlowker)	Jettchen Gebert	Sodoms Ende	Extrablätter
Donnerstag	Hoffmanns Erzählungen	Glaube und Heimat	Der Störenfried	Extrablätter
Freitag	—	Schneider Wibbel	Die versunkene Glocke	Extrablätter
Sonnabend	Fra Diavolo	Das Prinzip	Hypochonder	Extrablätter

• Arbeitsmarkt. •

Arbeitsmarkt-Inserate
:-: in der Volkswacht :-:
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Maschinen- und Handnäherinnen
melden sich bei 10206
Abersbach,
Posenerstraße 81/83.

Hosennäherin 10245
[illegible] Lessingstraße 14, II, b. Krauer.

Näherinnen
zur Hand und Maschine evtl. auf halbe Tage sucht N., Lentherstraße 38, I. Etg. l. [10244

Helft einander!

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Redaktion und Expedition: [illegible] Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Februar.

Unsere Fleischversorgung.

Die sehr eingreifenden Maßnahmen, die zur Sicherung und möglichst gleichmäßigen Verteilung unseres Brotgetreides notwendig wurden, haben auch auf die Fleischversorgung übergegriffen. Die Verfütterung von Roggen war zwar seit langem verboten, aber nach übereinstimmendem Urteil aller Sachkenner fast wirkungslos geblieben.

In einer Bekanntmachung vom 25. Januar hat der Bundesrat allgemeine Anordnungen erlassen über Sicherstellung der Fleischvorräte durch die Gemeinden. Es sollen die Gemeinden angehalten werden, einen Vorrat an Dauerware zu beschaffen. Insbesondere soll zu angemessenem Preis die Beschlagnahme von Schweinen möglich sein. Die Ausführungsbestimmungen für diese Verordnung fehlen noch, sodaß die Handhabung nicht im einzelnen zu übersehen ist.

Wir werden ganz sicher mit einem starken Verkauf von Schweinen zu rechnen haben, da für die Mast die Futtermittel fehlen oder doch nicht genügend vorhanden sind. Es liegt nur im Interesse der Bevölkerung, Mittel und Wege zu finden, um den Ueberfluß von jetzt vorhandenem Fleisch für eine spätere Zeit, sobald der Mangel an Vieh eintritt, zur Verfügung zu haben.

Die Gemeinden können durch Ausnutzung von Gefrieranlagen Fleisch konservieren, indem ähnlich wie bei dem australischen Fleischtransport das Fleisch in einem Gefrierzustand bis zum späteren Verbrauch gehalten wird. Aber diese Einrichtungen sind beschränkt und lassen sich nicht beliebig erweitern. Soviel uns bekannt, haben auch die größeren Gemeinden diese Vorsorge bereits getroffen. Steigen die Preise später, womit bestimmt zu rechnen ist, so wird der Verkauf des Fleisches durch die Gemeinden preisdrückend wirken. Es wird aber auch die Festsetzung von Höchstpreisen unumgänglich nötig sein.

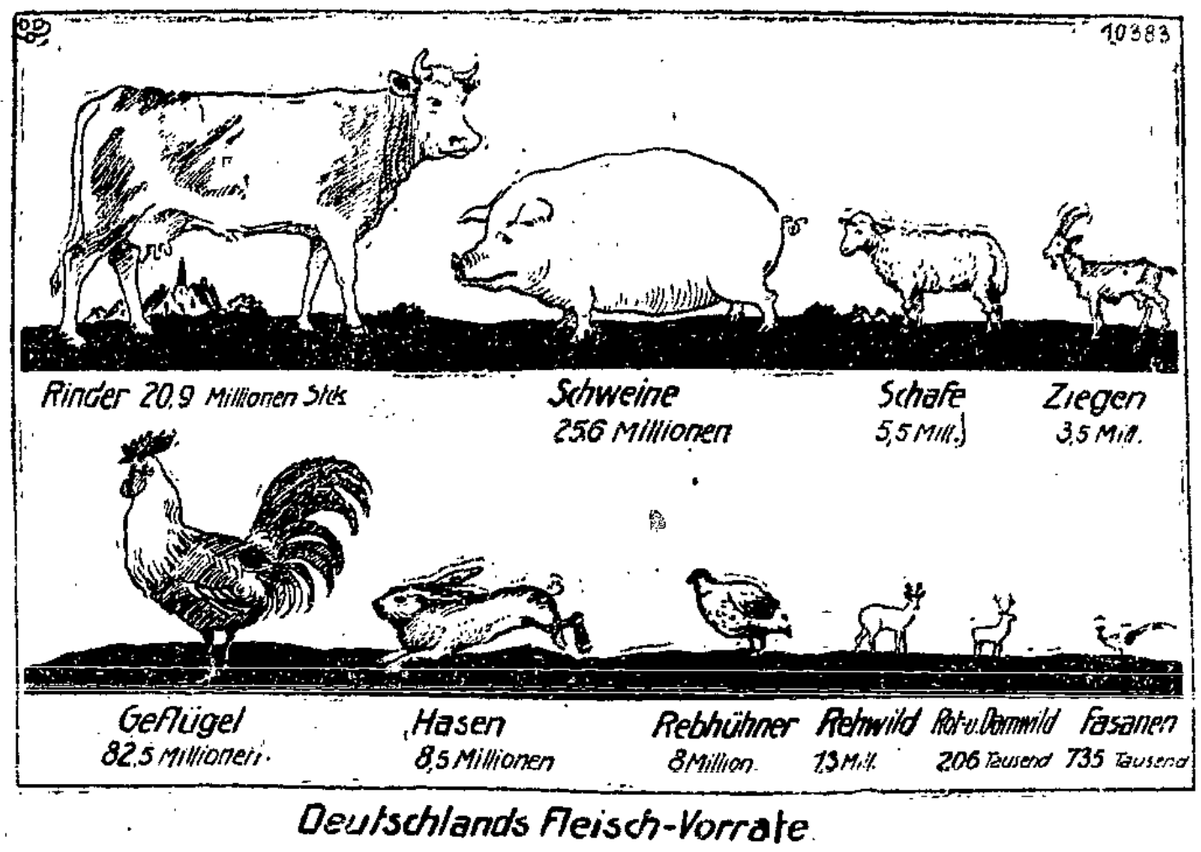
Ein weiteres Mittel ist die Anfertigung von Konserven. Indes auch hier ist die Anwendung beschränkt, da Anlagen und Einrichtungen nötig sind, die nicht für eine so kurze Zeit beschafft werden können, zumal die Heeresverwaltung wohl für ihren Bedarf ziemlich alle größeren Betriebe voll beschäftigt. Die Konserven sind aber auch für die ärmere Bevölkerung eine kostspielige Fleischversorgung.

Wichtig erscheint uns die Konservierung des Fleisches durch Räuchern und Pökeln. Dieses Verfahren ist vor allem unserer Landbevölkerung geläufig und sie hat hierfür die nötigen Einrichtungen und Erfahrungen.

Es kann den Landwirten nur dringend geraten werden, ihre Schweine selbst abzuschlachten und Dauerware durch Räuchern und Pökeln herzustellen. Damit entzieht sich der Landwirt dem Preisdruck des Viehhandels und trifft selbst die Vorbereitung für eine spätere Fleischversorgung. Wenn in der Bundesratsverordnung den Gemeinden die Pflicht auferlegt wird, die Dauerware zu beschaffen, so könnte es durch Mithilfe gerade der kleinen Landwirte in folgender Weise geschehen:

Die Landgemeinde schließt mit den Stadtgemeinden Lieferungsverträge ab, die die Verpflichtung enthalten, daß zu bestimmten Terminen ein gewisses Quantum Speck, Schinken oder Rauchfleisch zu einem vereinbarten Preise zu liefern ist. Das wird keine Schwierigkeiten bereiten, jetzt nur etwa genossenschaftliche Tätigkeit der Landgemeindeverwaltung voraus, die den einzelnen Besitzer zu den Lieferungen, für die sie Abschluß und Verwertung übernimmt, heranzieht. — Die Durchführung des Planes läßt beide Teile, den Produzenten und den Konsumenten, zu ihrem Rechte kommen, vor allem aber sichern wir uns eine bessere Verteilung der Fleischvorräte, die leicht ohne Regelung einer zweckentsprechenden Aufspeicherung und Bereitstellung für die Zukunft und zu einem erheblichen Teil verloren gehen können. Hier können Stadt- und Landgemeinde zu einer wichtigen wirtschaftspolitischen Maßnahme Hand in Hand gehen und sich um die Volksernährung verdient machen.

Deutschlands Fleischvorräte.



Nachdem unsere Gegner zu der blutigen Erkenntnis kommen mußten, daß ihre militärischen Mittel nicht ausreichten, Deutschland zu vernichten, versuchen sie durch Abschneiden der Lebensmittelzufuhr uns auszuhungern. Glücklicherweise produziert Deutschland den größten Teil seiner wichtigsten Lebensmittel im eigenen Lande. Das vor kurzem in Kraft getretene Reichsgetreidemonopol sorgt dafür, daß wir mit unseren Vorräten an Brotgetreide bis zur nächsten Ernte auskommen und unsere Fleischvorräte sind, wie die Darstellungen der Statistik zeigen, groß genug, um auf lange Zeit hinaus uns vor Schwierigkeiten zu bewahren. Aus unserem Schlachtviehbestand produzierten wir im letzten Jahre 31 443 865 Doppel-Zentner Fleisch, Speisefett und Talg. Dazu kommen noch unsere großen Vorräte an Geflügel und unser reicher Wildbestand, der sich jetzt in den Kriegsmonaten immer noch vergrößert.

Viehwucher.

Die Schweinepreise gehen geradezu sprunghaft in die Höhe. Seit vorigen Mittwoch sind die Preise von 105 bis 119 Mark pro Zentner gestiegen. Diese enormen Preise machen es den Gemeinden unmöglich, Fleisch aufzukaufen, das zu Dauerware verarbeitet werden sollte. Dem ungeheuerlichen Wucher kann nur gesteuert werden, wenn der Bundesrat ungesäumt erschwingliche Höchstpreise für Schweine festsetzt und gleichzeitig den Verkaufszwang verfügt.

Köpfe und Spitzbeine von Schweinen

werden jeden Dienstag und Freitag von 8 Uhr vormittags an im Schlachthof und zwar an den Verkaufsstellen der Freibank so weit der Vorrat reicht, abgegeben. Die Preise sind in der Freibank angeschlagen.

Dieser Verkauf ist nicht zu verwechseln mit der Gratis-Abgabe des Fleisches des Nationalen Frauendienstes an seine Pfleglinge.

* **Plötzlicher Tod.** Der Vierturmstraße Nr. 8 wohnhafte, 55 Jahre alte Rentier Josef Luckenbach wurde am Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr, als er sich mit seiner Frau in einem Schrebergarten im Mittelfeld befand, von einem Schlaganfall betroffen und verstarb alsbald. Ein Leichenwagen der Anatomie schaffte die Leiche in die Wohnung.

Gehaltskürzungen für Lehrer und Beamte

treten ein, wenn diese im Kriege zum Offizier oder militärischen Oberbeamten befördert werden. Der Magistrat beantragt nun bei den Stadtverordneten, diese Gehaltskürzungen erst am Quartalsersten nach der Beförderung eintreten zu lassen. Zur Begründung wird folgendes gesagt:

Nach dem Ministerialerlaß vom 17. Juli 1888 beziehen die Beamten, die im Kriege die Besoldung eines Offiziers oder eines oberen Beamten der Militärverwaltung beziehen, ihr Zivildiensteinkommen nicht unverkürzt weiter, sondern es werden ihnen mit gewissen Maßgaben sieben Zehntel der Militärbezüge darauf angerechnet. Da die Beamtengehälter in allen anderen Fällen unverkürzt weiter gezahlt werden, so erfährt ein Beamter, der während des Krieges zum Offizier befördert wird, damit in seinem Einkommen in der Regel eine Verschlechterung. An diesem auf Gesetz beruhenden, auch für die Staatsbeamten geltenden Zustand wollen wir grundsätzlich nichts ändern, aber den Uebergang für die Beamten und Lehrer dadurch erleichtern, daß wir die Kürzung der Gehälter immer erst von dem auf die Beförderung folgenden Vierteljahrsersten ab eintreten lassen. Da die militärischen Gehälter monatlich, die städtischen vierteljährlich im voraus gezahlt werden und die Kürzung an sich immer bei der auf das Bekanntwerden der Beförderung folgenden städtischen Gehaltszahlung für die seit der Beförderung fällig gewordenen militärischen Gehaltsbeträge erfolgt, ist es bisher vorgekommen, daß bei einer Gehaltszahlung ein Abzug für vier Monate erfolgen mußte. Dies wird durch unseren Antrag vermieden. Das Gleiche wie für die Beamten würde, die Zustimmung der Königlichen Regierung vorausgesetzt, auch für die Lehrer an den städtischen Volksschulen gelten.

* **Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm** sind, so lange keine Aenderung erfolgt, nunmehr dauernd zugelassen.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.“ :::

Aus aller Welt.

Eine Reform des norwegischen Familienrechts.

Am 2. Februar nahm das Odelsting des Storthing in erster Lesung mit 49 gegen 37 Stimmen den Gesetzvorschlag des früheren Sozialministers Castberg an, wonach uneheliche Kinder das Recht erhalten, den Namen des Vaters zu tragen, sowie ganz und gar gleichberechtigt mit ehelich geborenen Kindern und Mutter und Vater sowie deren Familien gegenüber erbberechtigt sind. Der Regierungsvorschlag hatte das Erbrecht gestrichen, dessen nunmehrige Annahme für den ehemaligen Sozialminister einen großen Sieg und für die jetzige Regierung eine Niederlage bedeutet. Da die Regierung jedoch keine Kabinettsfrage gestellt hat, auch eine solche in zweiter Lesung, in der mit größter Sicherheit das Gesetz angenommen werden wird, nicht stellen will, hat der Ausgang der Debatte keine weiteren Folgen für die Regierung.

Hoffentlich findet das, einer humaneren Weltanschauung mehr gerecht werdende Gesetz auch in anderen Staaten bald Nachfolger.

Unsere Kriegsbeute in Frankreich.

In den großen französischen Industriestädten, die jetzt in unserem Besitz sind, wie Roubaix, Tourcoing und Lille, haben unsere Truppen ganz außerordentlich große Vorräte an den verschiedensten Rohmaterialien und Fertigfabrikaten beschlagnahmen können, deren Wert auf etwa 1 Milliarde Frank geschätzt werden kann. Kommerzienrat Fränkel aus München, ein bekannter Wollfachmann, der im Auftrage der bayerischen Regierung Nordfrankreich bereiste, machte, wie der „Konfektionär“ mitteilt, in der Münchener Handelskammer darüber interessante Angaben. Außer sehr großen Vorräten an Wollen, Kammzug, Wollabfällen, Baumwolle, Häuten, Fellen, Leder, Fettstoffen, Metallen usw. wurden auch große Mengen an Halb- und Ganzfabrikaten erbeutet; so fanden zum Beispiel unsere Truppen, als sie in Lille einrückten, auf dem dortigen Bekleidungsamte Hunderte von Stücken vollständig neuen Militärtuchs vor, die als französisches Staatseigentum von der deutschen Militärverwaltung beschlagnahmt und zu Decken und Fußlappen für unsere Truppen zusammengeschnitten wurden. Die Militärverwaltung hat verschiedene Fabriken in den besetzten Gebieten wieder in Betrieb gesetzt; so arbeiten zum Beispiel in Nordfrankreich drei Deckenfabriken unter ihrer Kontrolle. Besondere Wirtschaftsausschüsse sind überall mit der Sicherung der vorgefundenen und beschlagnahmten Rohstoffe betraut worden.

Rußland für 500 Millionen Kupfer gekauft.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus Mailand: Rußland kaufte von den Vereinigten Staaten für 25 Millionen Pfund (500 Millionen Mark) Kupfer, die über Wladiwostok eingeliefert werden.

Die Internationale der Profitgier.

Aus Rom wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Man sage nicht, daß jede Aeußerung internationalen Geistes tot sei! Hat man doch dieser Tage in Mailand eine internationale Agentur ausgehoben, in der sich ein Deutscher, ein Engländer und ein Franzose innig vereint hatten, um die Ausfuhr von Waren zu betreiben, deren Export verboten ist. Der Deutsche sorgte für die Bedürfnisse Deutschlands, der Engländer für die Englands, und der Franzose für die Franzosen. Der Reinertrag wurde geteilt, und die drei Kompagnons wiesen einander die betreffenden Geschäfte an. Leider ist das Idyll nun durch die Polizei gestört worden, die einem großen Transport von Lastautomobilen, der für Frankreich bestimmt war, rechtzeitig auf die Spur gekommen ist. So wurden die drei Mitglieder der neuen Internationale verhaftet.

25 Tage unter den Erdbeben-Trümmern ohne Nahrung.

Nicht amtlich Rom, 7. Februar. In Paterno bargen Soldaten aus den Trümmern des Erdbebens vom 13. Januar den 33-jährigen Michels Catolo, der sich bei guter Gesundheit befand. Catolo lag unter einem Gewölbe. Er erhielt sich ohne Nahrung am Leben und trank nur Wasser. Er wurde im Automobil nach Avezzano gebracht, wo er allein und ohne Hilfe ausstieg.

Todesurteil wegen Landesverrats.

Vor dem Kriegsgericht in Halle stand der französische Kriegsgefangene Kröpfle aus Sulz im Oberelsaß, unter der Anklage des Landesverrats. Der Angeklagte hielt sich bei Ausbruch des Krieges in Belfort auf und trat dort unter falschem Namen in ein französisches Infanterieregiment ein. Später geriet er in deutsche Gefangenschaft und im Gefangenenlager wurde ganz zufällig entdeckt, daß er Deutscher ist. Das Kriegsgericht erkannte auf die Todesstrafe.

Untergang eines Petroleumdampfers.

Wie aus New York gemeldet wird, wird jetzt bekannt, daß der Tankdampfer der Standard Oilkompagny, „Chester“, auf dem Wege von New York nach Rotterdam am 23. Januar auf offenem Ozean zugrunde ging und von seiner Mannschaft aufgegeben wurde. Die Mannschaft wurde von dem Dampfer „Philadelphia“ gerettet.

Eine Kundgebung des Papstes für den Frieden. Am gestrigen Sonntag ließ der Papst in der Basilika der Peterskirche einen feierlichen Gottesdienst zur Wiederkehr des Friedens abhalten. Außer den höchsten Kirchenbehörden, den Botschaftern und städtischen Vertretern, nahmen etwa 30.000 Personen an der Friedenskundgebung teil. Um dieselbe Zeit wurden in allen Kirchen Roms die gleichen Feierlichkeiten begangen.

Noch ein Schiffsuntergang. Der Ueberseedampfer „Alfonso“ ist im Hafen von Santander infolge eines Lecks untergegangen. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Wollmangel in England. Das englische Kriegsamt beabsichtigt nach dem „Daily Telegr.“, die Territorialmiliz mit baumwollenen Khakiuniformen auszurüsten, die über Zivilkleidung und Sommeruniformen getragen werden sollen, da alle wollenen Khakiuniformen für die Mannschaften an der Front gebraucht werden sollen.

Nahrungsmittelnot in Odessa. In Odessa herrscht große Nahrungsmittelnot; infolge der Ueberlastung der Eisenbahn und des Fehlens von Waggons ist die Zufuhr von Getreide auf ein Minimum gesunken. Das Eisenbahn-Rayonkomitee beschloß, täglich 40 Waggons zur Linderung der Not zu stellen.

Wegen Majestätsbeleidigung zwei Jahre Gefängnis. Wie die Blätter aus Hannover melden, wurde der französische Kriegsgefangene Lescuyer wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in den letzten Novembertagen im Verdener Lazarett dem dort hängenden Kaiserbild die Augen ausgestochen hat. Der Vertreter der Anklage hatte die Notwendigkeit betont, sich zum Unterschiede von dem maßlosen Vorgehen der französischen Gerichte der größten Ruhe und Objektivität bei Beurteilung des Falles zu befleißigen, der aber als das Produkt erdärmlichen Hasses angemessene Strenge und Sühne verdiene. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß Lescuyer fälschlich seinen Kameraden Adonies der Tat beschuldigte.

Breslauer Detaillistenverein.

Die am Donnerstag im Kaufmannsheim abgehaltene Jahresversammlung wurde durch den Vorsitzenden Herrn Gräffner mit einer Ansprache eröffnet, die ausklang in den Worten, er habe für das neue Vereinsjahr keinen besseren Wunsch, als daß das neue Jahr uns einen ruhmvollen und ehrenvollen Frieden bringen möchte. Alsdann erstattete er den Tätigkeitsbericht des Vorstandes für das Jahr 1914. Die Mitgliederzahl ist auf 700 gestiegen. Herr Gräffner ist der zuversichtlichen Hoffnung, daß sich Handel, Industrie und Gewerbe nach Beendigung des Krieges wieder heben werden. Darauf wurde vom Kassenführer der Kassenbericht erstattet. Die Einnahmen betrugen 7619,25 Mark, die Ausgaben 5331,88 Mark, sodaß der Bestand für 1915 2287,37 Mark beträgt. Dem Vorstande wurde Entlastung erteilt.

Es folgte dann eine sehr rege Aussprache, über den Einfluß der Kriegshetze auf den Geschäftsmann. Ein Mitglied stellte die Frage, wie sich das Kriegsmieteamt bewertet habe. Der Syndikus, Rechtsanwalt Löwysohn gab darauf eine eingehende Antwort. Das Notgesetz bestimmt, daß gegen Kriegsteilnehmer sowie auch gegen deren Frauen Klagen nicht angestrengt werden dürfen. Die Kriegerfrauen dürfen sonach, wegen rückständiger oder fälliger Mieten nicht verklagt werden, sie können auch nicht verpflichtet werden, auszuziehen. Es hat sich daher ein Kriegsmieteamt gebildet, daß die Streitigkeiten zu allgemeiner Zufriedenheit der Parteien geregelt werden sollen. 36 Rechtsanwälte haben sich in den Dienst des Kriegsmieteamts gestellt. Es soll die möglichste Schonung walten, jedoch die Interessen beider Parteien des Mieters und des Vermieters gewahrt werden. Herr Schinke beklagte sich, daß so viele Hausierer ihre Waren in den Kasernen loszuwerden suchen. Es sei das für die Geschäftsleute ein großer Nachteil und er wünschte, daß der Detaillistenverein dagegen Stellung nehme. Er wisse, daß das Hausieren in den Kasernen vom Generalkommando verboten ist, doch würde das Verbot vielfach übergangen. Der Vorsitzende versprach, die Sache in die Hand zu nehmen, sich entweder an das General-Kommando zu wenden, oder Schritte bei der Handelskammer zu tun, um durch deren Mitwirkung dem Uebelstande abzuhelfen.

Eine sehr lange, und zum Teil sehr erregte Debatte löste die Frage, der Lieferung für die Militärverwaltung aus. Man wünschte zu wissen, wie die Handelskammermitglieder in dieser Sache für den Detaillistenstand eingetreten seien? Das Handelskammermitglied Dr. Meyer erwiderte, daß eine allgemeine Norm für Detaillisten von der Handelskammer nicht aufgestellt werden könne. Die Handelskammer habe weder Lieferungen zu vergeben, noch Firmen zu empfehlen. Erst in späterer Zeit habe sie die Militärverwaltung um Auskünfte über die Leistungsfähigkeit einzelner Firmen ersucht, und diese Auskünfte sind gewissenhaft erteilt worden. Herr Becker war der Meinung, daß Detaillisten von der Handelskammer recht stiefmütterlich behandelt worden sind. Es hätten doch kleinere Leute berücksichtigt werden können, wenn die Handelskammer für sie Interesse gehabt hätte. Dem wurde aber widersprochen. Herr Schinke führte an, daß die Militärverwaltung in der ersten Zeit, wo von jedermann Lieferungen angenommen wurden, sehr übervorteilt worden sei, und daß sie deswegen gezwungen war, direkt oder vom Produzenten, oder vom Großhändler zu kaufen. Er ließ durchblicken, daß sich die Detaillisten selbst schuld seien, wenn sie ausgeschaltet worden sind. Herr Mickowsky wollte diese Behauptung nicht unwidersprochen lassen. Nicht die selbständigen Geschäftsleute hätten die Militärverwaltung übervorteilt, sondern die entlassenen Angestellten, die sich einen guten Verdienst schaffen wollten. Von anderer Seite wurde bemerkt, daß niemand gehindert war, sich um Lieferungen zu bewerben, man dürfe daher keinem die Schuld beimessen. Dr. Meyer führte noch an, daß seit 1. Februar eine Zentrale für Vergebung von Arbeiten in Berlin geschaffen sei. Er sei selbst zu den Verhandlungen im Kriegsministerium eingeladen worden und er sei auch dafür eingetreten, daß der Handel nicht ausgeschaltet werden solle, er sei aber damit nicht durchgedrungen. Uebrigens sei der Bedarf an Bekleidung zc. so ziemlich gedeckt und man dürfe jetzt keine allzugroße Erwartung nicht hegen. Herr Gräffner betonte, daß die Angriffe gegen die Handelskammer keine Berechtigung hätten, es würden da auch die Interessen des Detaillistenverbandes, soweit es irgend möglich ist, gefördert.

Fünf Jahre Zuchthaus gegen einen Brandstifter.

Am Sonnabend stand der 3[illegible]jährige Zimmermann Julius Seeliger aus Muckerau, Kr. Neumarkt, unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung vor dem außerordentlichen Kriegsgericht. Seeliger wurde beschuldigt, in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober auf dem Grundstück der Gärtnerwitwe Stürze in Muckerau einen Holzstoß und eine Hütte (die zum Schutze von Bienenstöcken dienten) vorsätzlich angezündet zu haben. In der Verhandlung, zu der 27 Zeugen geladen waren, bestritt der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat. Er versuchte auch, zu beweisen, daß er in der fraglichen Nacht überhaupt nicht in Muckerau gewesen sei, sondern in einem anderen Ort genächtigt habe. Diese Angabe wurde jedoch durch Zeugen widerlegt. Am meisten belastet wurde der Angeklagte aber durch die Tatsache, daß die Stiefelabdrücke in unmittelbarer Nähe der Brandstätte genau zu dem Stiefelpaar paßten, das er in der Nacht des Brandes getragen hatte. Der Amtsvorsteher schilderte ihn zudem als einen übel beleumundeten Mann dem die Tat sehr wohl zuzutrauen sei. Als Grund der Tat wurde ein Racheakt angenommen, denn Seeliger sowohl als dessen Bruder lebten mit der Gärtnerwitwe Stürze in Feindschaft, die wegen Grenzstreitigkeiten entstanden waren. Aus all diesen Gründen kam das Kriegsgericht zu einem Schuldigspruch und das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Vorsätzliche Brandstiftung gehört mit zu jenen Vergehen, die während der Kriegszeit außerordentlich hart bestraft werden. In Friedenszeiten wäre das Schwurgericht zuständig gewesen und hier wäre der Angeklagte wohl erheblich milder bestraft worden, schon mit Rücksicht darauf, daß der entstandene Brandschaden nicht allzu bedeutend war.

*** Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm sind, so lange keine Aenderung erfolgt, nunmehr dauernd zugelassen.**

* **Bewußtlos zusammengebrochen** ist am Sonnabend abend gegen 9 Uhr auf dem Neumarkt der Maler Friedrich Götz, Lehmdamm 19, wohnhaft. — Ebenfalls am Sonnabend nachmittag stürzte auf der Ohlauerstraße der Schneider Emil Soland von auswärts, der ein Holzbein trägt, so unglücklich, daß er sich über dem linken Auge eine klaffende Wunde zuzog und von Samaritern der Feuerwehr verbunden werden mußte.

* **Straßenunfall.** Am Freitag nachmittag hatte der Schuhmachermeister Ignaz Lewandowski das Unglück, auf der Zwingerstraße zu stürzen und sich so schwer zu verletzen, daß ihn Samariter der Feuerwehr nach dem Allerheiligen-Hospital schaffen mußten. — An demselben Tage vormittags brach vor dem Grundstück [illegible]straße 41 der Haushälter Eduard Bendler bewußtlos zusammen und mußte ebenfalls von Sanitätsmannschaften nach einer Krankenanstalt geschafft werden.

* **Von einem Kraftfahrzeug** [illegible] wurde am Sonnabend nachmittag auf der Nikolaistraße ein Landsturmmann. Wunderbarerweise trug der Ueberfahrene, trotzdem das Fahrzeug sehr schnell dahergefahren kam, anscheinend keine erheblichen Verletzungen davon und konnte seinen Weg fortsetzen.

* **[illegible].** Am Sonnabend [illegible] ist in einem [illegible] am Ring einer Schneiderin [illegible] Portemonnaie, in dem sich 5 Mark Silbergeld und für 9 Mark Konsummarken befanden, aus der Tasche gestohlen worden.

1. B.

Zur Brotteuerung.

Unter dieser Ueberschrift wendet sich die „Tägliche Rundschau“ energisch gegen die „abnormen Mehl- und Brotpreise“. Sie schreibt: Aus dem Leserkreise gehen uns fortgesetzt Zuschriften zu, in denen gegen die herrschenden „Wucherpreise“ für Mehl und Brot lebhaft protestiert wird. Man wird in der Tat zugeben müssen, daß sich das Verhältnis von Weizen- und Roggenpreis einer-, Weizen- und Roggenmehlpreis andererseits wesentlich zu ungunsten der Masse der Verbraucher verändert hat.... Der Durchschnittspreis für Roggen stellte sich an der Berliner Produktenbörse im Zeitraum Januar—März 1914 auf 154 Mark, für Roggenmehl gleichzeitig auf 200 Mark. Die Spannung betrug somit im ersten Vierteljahr 1914 nur etwa 46 Mark. Im Monat Januar 1915 war sie bereits auf 130 Mark gestiegen, und im Februar scheinen die Weizen- und Roggenmehlpreise dazu ausersehen zu sein, den Ausbeutungsgelüsten gewisser Spekulantenkreise zum Opfer zu fallen. Die Roggenmehlpreise waren wenigstens am 2. Februar d. J. bereits auf 410 Mark für die Tonne hochgetrieben. Was unter solchen Umständen die Höchstpreisbestimmungen für einen Zweck haben sollen, ist nicht einzusehen. Will man die Masse der Verbraucher gegen die Bewucherung, bei den notwendigsten Lebensmitteln schützen, so genügt es keineswegs, lediglich für die Landwirtschaft Höchstpreise im bescheidenen Umfange festzulegen, sondern auch für die Müllerei. Die Preise für das Rohmaterial, für Weizen und Roggen, geben durchaus nicht zu Bedenken Anlaß und überschreiten auch die von Friedensjahren im allgemeinen nicht bedeutsam. Trotzdem die abnormen Mehl- und Brotpreise! Wo bleiben da die zuständigen Behörden? Was ist das für eine Kriegspolitik, die, wie es scheint, regelmäßig auf halbem Wege halt macht! Was wir beim Markt mit Kraftfuttermitteln erlebt haben, trifft auch beim Mehlmarkt zu. Mögen sich die zuständigen Stellen beeilen, Versäumtes sofort nachzuholen.

Anmeldung von Heeresangehörigen.

Der Polizeipräsident gibt eine Anordnung des Festungskommandanten öffentlich bekannt, nach der von jetzt ab sämtliche Gasthofsinhaber und Privatpersonen, die Angehörige des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres (Offiziere, Sanitätsoffiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Beamte der Armee und Marine, Autofahrer usw.) beherbergen, davon sofort, spätestens innerhalb 12 Stunden nach Ankunft der betreffenden Heeresangehörigen, dem Polizeirevier in dessen Bezirk der Meldepflichtige wohnt, nach einem im Polizei-Verordnungsblatt abgedruckten Muster Meldung zu machen. Die Heeresangehörigen, die sich gegenwärtig bereits hier aufhalten, sind von den Wohnungsgebern unverzüglich nach demselben Muster bei den Polizeirevieren anzumelden, soweit dieses nicht schon geschehen ist. Es ist strengste Pflicht, dieser Anordnung rechtzeitig Folge zu leisten; Unterlassung oder auch nur Verspätung der Anmeldung kann kriegsgerichtliche Bestrafung zur Folge haben. Die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten über die Anmeldung Verwundeter, Kranker oder genesender Heeresangehöriger wird durch die vorstehende Anordnung nicht berührt. Vordrucke für die Anmeldungen können bei den Polizeirevieren in Empfang genommen werden.

---

* **Betriebsunfälle.** Der an der Bühne des Stadttheaters beschäftigte 21 Jahre alte Maler Rudolf John, Antonienstraße 4 wohnhaft, fiel am Sonnabend nachmittag durch eine Versenkung im Bühnenboden hinab, und erlitt anscheinend einen Knöchelbruch. Sanitätsmannschaften der Feuerwehr brachten ihn ins Allerheiligen-Hospital. — In der Werkstatt der Linke-Hofmann-Werke in der Grundstraße fiel am Sonnabend nachmittag der 40 Jahre alte Schlosser Otto Specht, der Berlinerstraße 22 wohnt, von einer Leiter und zog sich einen Beinbruch zu. Auch er wurde von Samaritern der Feuerwehr nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

* **Stubenbrand.** In dem Hause Weidenstraße 63 entstand am Sonntag abend gegen 9½ Uhr in der Weise ein Stubenbrand, daß aus einem angeheizten Ofen glühende Kohlen herausfielen und ein Holzkasten, der am Ofen stand, in Brand setzte. Das Feuer griff sodann auch auf einen in der Nähe stehenden Kleiderschrank über. Die Feuerwehr fand bei ihrer Ankunft den Brand bereits gelöscht.

* **Diebstähle in Schrebergärten.** In der Nacht zum 5. Februar sind aus einem Schrebergarten aus der Auenstraße mittels Einbruchs ein Hahn und sieben Hühner entwendet worden; in der folgenden Nacht aus dem erbrochenen Stall eines Schrebergartens an der Menzelstraße vier Hühner, drei graue Kaninchen, sechs Tauben, ein Sack und eine Steigeleiter

---

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

„Ich lese keine Zeitung“.

Daß es Menschen gibt, die grundsätzlich keine Zeitung lesen, das bestätigte eine Verhandlung am Freitag vor dem Breslauer Schöffengericht. Die Verhandlung lieferte aber auch den Beweis, daß die Frau, die das erklärte, wohl nicht auf die Anklagebank gekommen wäre, wenn sie sich über die Vorgänge des öffentlichen Lebens aus der Zeitung auf dem Laufenden gehalten hätte.

Es handelte sich um eine biedere Bäckermeisterswitwe M. aus Stabelwitz, die nichts davon erfahren hat, daß nach der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 das Brot einen bestimmten Kartoffelmehlzusatz haben muß. Durch den Ortsgendarmen wurde nun eines Tages bei der Angeklagten ein Brot beschlagnahmt, das den erforderlichen Kartoffelmehlzusatz nicht hatte. Die Anklage wegen Verletzung der erwähnten Bundesratsverordnung blieb daher nicht aus.

„Es ist kaum glaublich“, sagte zu ihr der Vorsitzende, „jedes Kind weiß doch, daß Brot ohne Kartoffelmehlzusatz jetzt nicht gebacken werden darf, und das wollen Sie nicht gewußt haben?“ — „Wirklich nicht“, erwiderte naiv die Frau, „ich habe im Gegenteil geglaubt, daß ich mich strafbar mache, wenn ich Kartoffelmehl ins Brot nehme, es wird doch davon nicht besser“. — „Ja, liebe Frau, das hat alles seine Gründe“, entgegnete der Richter, „lesen Sie denn keine Zeitung? Darüber ist doch in den Zeitungen lang und breit geschrieben worden.“ Und nun kam die klassische Antwort: „Ich lese überhaupt keine Zeitung.“ Das Gericht ahndete die Verfehlung der Angeklagten mit 6 Mark Geldstrafe.

Hoffentlich zeitigt die Strafe bei ihr das Gute, daß sie von nun ab dem, was in der Welt vorgeht, einige Aufmerksamkeit schenkt, schon im eigenen wohlverstandenen Interesse. Es wird ihr nichts weiter übrig bleiben, als sich zu diesem Zweck eine Zeitung zu bestellen, aus der neben anderem Wissenswerten alle gesetzlichen Vorschriften und Verordnungen zu ersehen sind.

Politische Uebersicht.

Vom Reichstag. Reichstagspräsident Kaempf erläßt folgende Bekanntmachung: Die nächste Plenarsitzung des Reichstags ist am 10. März, 2 Uhr. Den Gegenstand der Beratung teile ich demnächst mit.

Bei der Reichstagsersatzwahl im bayerischen Wahlkreis Eichstätt ist Freiherr v. Franckenstein (Zentrum) mit 6678 Stimmen gewählt worden, 87 Stimmen sind zersplittert. Diese Ersatzwahl war bekanntlich durch die Mandatsniederlegung des bisherigen Abgeordneten und Ober-Regierungsrats Speck (Ztr.) wegen Beförderung notwendig geworden.

Ein verbotenes Zentrumsblatt. Das „Fränkische Volksblatt“ in Würzburg wurde auf drei Tage verboten wegen eines Artikels über Kardinal Mercier. Das Volksblatt ist Organ des Zentrums.

Zeitweiliges Verbot unseres Würzburger Parteiblattes. Vom stellvertretenden Kommando des 2. bayerischen Armeekorps wurde das Erscheinen des „Fränkischen Volksblattes“ wegen der Aufnahme eines Artikels über Kardinal Mercier auf drei Tage verboten.

Verbot des Münchener Faschings. Das stellvertretende Generalkommando in München hat ein offizielles Faschingsverbot erlassen. Das Kommando verbietet jedes Faschingstreiben und auch den Ausschank des Starkbieres in diesem Jahre.

Neueste Nachrichten.

Luftkämpfe.

Die Franzosen hatten auf ihr überlegenes Können im Fliegen, auf die „fünfte Waffe“, wie man gern sagte und schrieb, große Hoffnungen gesetzt. Der bisherige Kriegsverlauf hat jedoch bewiesen, daß die deutschen Flieger nach jeder Richtung hin den Franzosen überlegen sind. Wir sehen unsere Flieger selbst beim schlechtesten Wetter hochgehen und sie haben in den Lüften eine Ausdauer, Unerschrockenheit und Kampfeslust bewiesen, die ihres gleichen sucht. Während des Bewegungskrieges haben die deutschen Flieger Vorzügliches geleistet, was auf französischer Seite keineswegs der Fall gewesen sein soll. Auch in den gegenwärtigen Stellungskämpfen ist der Flieger zu einem unersetzlichen Gehilfen der Truppenführung geworden. Selbst im Geschwaderfluge haben unsere Flugzeuge alle Erwartungen weit übertroffen.

Am 18. November kam es bei der 2. Armee in der Gegend von Amiens gelegentlich einer größeren Flugunternehmung zu den ersten Luftkämpfen. Das, was phantasiereiche Schriftsteller in Wort und Bild über den Luftkrieg der Zukunft verkündet hatten, wurde zur Wirklichkeit.

Es ereignete sich auf einem deutschen Geschwaderfluge, daß einzelne Flugzeuge von geringerer Geschwindigkeit hinter den anderen zurückgeblieben waren. Einer dieser Nachzügler — es war ein Luftverkehrs-Doppeldecker — sah sich, schon nahe seinem Ziele plötzlich einem Eindecker gegenüber, der in gleicher Richtung fliegend, sich 300 Meter hoch über dem deutschen Flugzeug befand, dessen Offiziere unter den hellglänzenden Tragflächen des über ihnen schwebenden Eindeckers deutlich die blau-weiß-roten Kokarden — also Feind — erkennen konnten. Der Franzose kam rasch näher. Er nützte die vorzügliche Steigfähigkeit und Wendigkeit seines Flugzeuges aus, um aus günstiger Lage — von oben — schießend, sein Maschinengewehr immer wieder auf den deutschen Doppeldecker spielen zu lassen. Das deutsche Flugzeug wurde mehrfach getroffen und dem Führer flogen ein paar Geschosse dicht am Kopfe vorbei. Der deutsche Beobachtungsoffizier erwiderte mit seiner Waffe das feindliche Feuer und es gelang ihm auf den dritten Schuß, den Franzosen derart zu treffen, daß dessen Flugzeug mit hängendem Flügel weiterflog, um dann senkrecht in die Tiefe zu gehen.

Es war ein anderes Mal, als sich auf einen deutschen Doppeldecker ein französischer, mit Maschinengewehr ausgerüsteter Farmandoppeldecker stürzte und zu feuern begann. In diesem Augenblick sauste aber in scharfem Fluge ein zweiter deutscher Doppeldecker heran, steuerte hart auf die Flanke des Franzosen zu und zog diesen von seinem Opfer ab, das trotz erhaltener 30 Treffer glücklich seinen Hafen erreichte. Es entspann sich nun ein regelrechtes Luftduell zwischen den beiden neuen Gegnern, die beide lebhaft feuerten, bis das französische Flugzeug den Kampf aufgab und in eiligem Gleitflug landete.

Ein dritter deutscher Doppeldecker mußte sich im Luftkampf den Rückweg erzwingen, den ihm ein französischer Eindecker verlegen wollte. Es gelang dem Franzosen, das deutsche Flugzeug aus nächster Nähe mit lebhaftem Feuer zu überschütten. Die kämpfenden Flugzeuge umflogen einander, stiegen von oben herab, stiegen dann wieder, jede Gelegenheit ausnützend, dem Gegner die schwache Seite abzugewinnen. Das deutsche Flugzeug verfeuerte dabei 38 Schuß. Auch hier gab der Franzose schließlich den Kampf auf.

M. T.-B.

Frankreichs Gäste.

Paris, 8. Februar. Auf die Anfrage des Deputierten Pugliesi Conti, ob es richtig sei daß den Deutschen, Oesterreichern und Ungarn Berechtigungsscheine zum Aufenthalt in Frankreich ausgestellt worden seien, antwortete der Minister des Innern Malvy, daß nur Elsaß-Lothringern, Polen, Tschechen, Kroaten, Serben, Trentinern, Bosniaken, Rumänen, sowie Deutschen, Oesterreichern und Ungarn, deren Söhne in der französischen Armee Dienst tun, eine Aufenthaltsberechtigung erteilt wurde. Bei der Durchsicht der ausgestellten Scheine wurde festgestellt, daß nur in dringenden Fällen Ausnahmen von dieser Bestimmung gemacht wurden. Dem deutsch-österreichisch-französischen Abkommen entsprechend, sind bisher 9000 deutsche, österreichische und ungarische Frauen bezw. Männer bis zu 17 oder über 60 Jahre über die Schweiz heimbefördert worden.

Parteiangelegenheiten.

Ueber die geschäftlichen Verhandlungen über den preußischen Etat sagt der „Vorwärts“: Die eigentliche Generaldebatte ist nicht schon am Dienstag, wo nur die Sozialdemokraten eine Erklärung abgeben werden, sondern bei der zweiten Lesung des Etats des Staatsministeriums am 15. Februar. Hierbei soll über die mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen gesprochen werden.

In einer Besprechung der Parteiführer des preußischen Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz des Präsidenten, zu der diesmal auch die Sozialdemokraten hinzugezogen waren, hat man sich einmütig dahin verständigt, den Etat der verstärkten Budgetkommission zu überweisen und der sozialdemokratischen Fraktion einen Sitz in der Kommission einzuräumen.

Der schwedische Genosse Professor Steffen, Mitglied des Parteivorstandes und der ersten Kammer, ist auf Veranlassung Brantings aus dem Parteivorstand ausgeschieden. Branting meint, Steffens Stellungnahme im Weltkrieg sei zu ausgesprochen deutschfreundlich und gefährde daher die Neutralität Schwedens.

Gefallene, verwundete und vermißte Schlesier.

Aus der 143. amtlichen Verlustliste.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 22.

Zgarnawies am 20., 21. und 25., Makoschczyen vom 24. bis 27., Kutzen am 21. u. 25., Statzen vom 24. bis 26., Czynczen am 26. 10., Baniow-Podolin am 20., Rzgow am 22., Ruzyca am 23. u. 25. und Sopel am 30. 11. 14.

Tote, Verwundete und Vermißte: **183.** Darunter:

1. Kompagnie.

Feldw. Paul Hentschel, Breslau, leicht verwundet.
Jäg. Johannes Zippel, Neumarkt, gefallen.
Jäg. Hermann Kotscha, Rösnitz, Leobschütz, leicht verw.
Jäg. Kurt Meyer, Breslau, leicht verwundet.
Jäg. Otto Hanske, Schlabotschine, Militsch, leicht verw.
Jäg. Karl Grundschock, Militsch Schloß, leicht verwundet.
Jäg. Adolf Zielowski, Neisse, leicht verwundet.
Jäg. Paul Rabsahl, Obernigk, Trebnitz, leicht verwundet.
Jäg. Erich Rother, Neustadt, leicht verwundet.
Jäg. Albert Retche, Breslau, leicht verwundet.
Jäg. Josef Adler, Wansen, Ohlau, vermißt.
Jäg. Kurt Sorichter, Breslau, vermißt.
Jäg. Carl Aulich, Colonnowska, Groß-Strehlitz, vermißt.
Jäg. Richard Walter, Breslau, vermißt.
Jäg. Franz Seiffert, Breslau, vermißt.
Jäg. Kurt Pilz, Sibyllenort, Breslau, vermißt.

2. Kompagnie.

Objäg. Otto Ebert, Raussi, Neumarkt, vermißt.
Objäg. Johann Loch, Bergel, Breslau, leicht verwundet.
Jäg. Max Dittrich, Beckern, Ohlau, gefallen.
Jäg. Adolf Schmidt, Puschkau, Schweidnitz, leicht verw.
Jäg. Paul Kaschner, Oels, leicht verwundet.
Jäg. Walter Groß, Oels, leicht verwundet.
Jäg. Hermann Dittmann, Neu-Lässig i. Schl., leicht vw.
Jäg. Karl Wolff, Festenberg, Groß-Wartenberg, leicht verw.
Jäg. Hermann Bergius, Schweidnitz, vermißt.
Jäg. Erich Witter, Breslau, vermißt.
Jäg. Friedrich Gallisch, Breslau, vermißt.
Jäg. Waldemar Jagelka, Breslau, vermißt.
Jäg. Ernst Ansel, Neurode, vermißt.
Jäg. Robert Schulz, Breslau, vermißt.
Jäg. Otto Fichte, Weißig, Steinau, gefallen.
Jäg. Fritz Wanke, Oels, gefallen.
Jäg. Paul Arlt, Jlängwitz, Oels, gefallen.
Jäg. Kurt Fitzner, Guhrau, schwer verwundet.
Jäg. Robert Fuhrmann! Ludwigsdorf, Oels, leicht vw.
Jäg. Gustav Hahn, Joachimshammer, Militsch, vermißt.
Jäg. Richard Kornau, Frauenwalden, Trebnitz, gefallen.
Jäg. Reinhold Thiel, Halbendorf, Striegau, gefallen.
Jäg. Reinhold Wieczorek, Gr.-Tschansch, Breslau, l. v.
Jäg. Josef Babel, Patschkau, Neiße, vermißt.
Jäg. Gustav Hahn, Joachimshammer, Militsch, vermißt.
Jäg. Walter Bischoff, Breslau, leicht verwundet.
Jäg. Berthold Franke, Deutsch-Lissa, Neumarkt, leicht verw.
Jäg. Otto Müller, Guhrau, leicht verwundet.
Jäg. Georg Schönball, Oels i. Schl., leicht verwundet.
Jäg. Wilhelm Richter, Schleibitz, Oels i. Schl., leicht vw.

3. Kompagnie.

San.-Uffz. Ludwig Sebiat, Breslau, vermißt.
Jäg. Hermann Pachnicke, Ohlau, leicht verwundet.
Jäg. Max Poremba, Breslau, vermißt.
Jäg. Gustav Koshurok, Rathe, Oels, schwer verwundet.
Jäg. Kurt Michler, Alt-Cöln, Brieg, schwer verwundet.
Jäg. Rudolf Lemke, Guhrau, Breslau, vermißt.
Jäg. Karlt Walter, Kalawe, Militsch, gefallen.
Jäg. Karl Gohla, Pischkawe, Oels, schwer verwundet.
Gefr. Gustav Busse, Steinkunzendorf, Reichenbach, leicht vw.
Jäg. Bruno Vogel, Breslau, vermißt.
Jäg. Emil Penker, Bernstadt, Oels, vermißt.
Jäg. Georg Sperling, Oels, vermißt.
Jäg. Walter Süßmann, Wüstewaltersdorf, Breslau, gefallen.
Jäg. Paul Ullrich, Striegau, leicht verwundet.
Jäg. Paul Friebe, Breslau, verwundet.
Jäg. Georg Gruner, Kittelau, Nimptsch, gest. an seinen Wunden Feldlaz. Piontek 6. 12. 14.

4. Kompagnie.

Objäg. Richard Michler, Michelau, Brieg, leicht verwundet.
Objäg. Oswald Puschmann, Weißstein, Waldenburg, vm.
Objäg. Josef Goihl, Breslau, gefallen.
Objäg. Josef Rink, Breslau, schwer verwundet.
Objäg. Johannes Thomalle, Gr.-Steinersdorf, Namslau, schwer verwundet.
Jäg. Karl Schubert I, Lakume, Oels, gefallen.
Jäg. Oskar Thomas, Dördorf, Liegnitz, gefallen.
Gefr. Fritz Bienek, Zindel, Brieg, leicht verwundet.
Jäg. Robert Günther, Pommer, Oels, leicht verwundet.
Jäg. Gustav Kolt, Bernstadt, Oels, leicht verwundet.
Jäg. Gustav Kott, Bernstadt, Oels, leicht verwundet.
Jäg. Paul Bruske, Saaron, Schweidnitz, leicht verwundet.
Jäg. Paul Jendro, Eckersdorf, Namslau, vermißt.
Jäg. Kurt Karrasch, Neustadt OS., vermißt.
Jäg. Richard Gerstenberger, Oels, vermißt.
Jäg. Herbert Alker, Breslau, vermißt.
Jäg. Alfred Heydack, Breslau, gefallen.
Jäg. Fritz Reimann, Reichenbach i. Schl., leicht verw.
Jäg. Jakob Slotta, Baldowitz, Groß-Wartenberg, schw. vw.
Jäg. Alfred Bohlau, Oels i. Schles., schwer verwundet.
Jäg. Fritz Kaminger, Breslau, schwer verwundet.
Jäg. Paul Feige, Oels, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 229.

Glowno am 2., 3., 5. und 14., Ruda am 19., Miedniewice vom 19. bis 22., Kamion vom 21. bis 23., an der Ramka am 20., 21. und 28. und Samice vom 19. bis 23., am 26. und 28. 12. 1914.

Tote, Verwundete und Vermißte: **148.** Darunter:

1. Kompagnie.

Ltn. Franz Jungels, Glogau, schwer verwundet.
Uffz. Franz Branicki, leicht verwundet.
Krgsfr. Roman Surkau, Lüben, Liegnitz, schwer verwundet.
Krgsfr. Julius Meier, Roben, Leobschütz, vermißt.

2. Kompagnie.

Gefr. Friedrich Günzel, Breslau, schwer verwundet.
Gefr. Ewald Gebauer, Breslau, gefallen.

3. Kompagnie.

Uffz. d. L. Franz Fetzer, Dramburg, leicht verwundet.

4. Kompagnie.

Offz.-Stellv. Richard Schörnig, Breslau, † an seinen Wunden Feldlaz. Skierniewice 27. 12. 1914.
Krgsfr. Hans Meininger, Breslau, † an seinen Wunden Res.-Laz. Zeughaus Arnsberg.

5. Kompagnie.

Offz.-Stellv. Georg Mobrow, Kaisersdorf, Wirsitz, l. v., b. d. Tr.

7. Kompagnie.

Ltn. Richard Schwabbauer, Stettin, leicht verwundet.
Offz.-Stellv. Alfred Schütz, Breslau, schwer verwundet.
Uffz. Karl Hanisch, Ob.-Schmollen, Oels, leicht verwundet.
Uffz. Hermann Scholz, Schönau, Brieg, schwer verwundet.
Musk. Richard Bürger, Breslau, schwer verwundet.
Musk. Georg Skubella, Breslau, gefallen.
Musk. Erwin Schönfelder, Breslau, leicht verw., b. d. Truppe.
Musk. Gerhard Scholz, Gießmannsdorf, Bolkenhain, schw. verw.
Musk. Paul Gerber, Breslau, gefallen.

8. Kompagnie.

Ltn. v. Rinteln, vermutl. v. Rinteln, gefallen.
Uffz. Heinrich Bartsch, Klarenkranst, Breslau, schwer verw.
Uffz. Wilhelm Blümel, Steine, Breslau, schwer verwundet.
Krgsfr. Fritz Neugebauer, Dyhernfurt, Wohlau, leicht verw.
Ers.-Res. Hermann Winkler, Gr.-Mochbern, schwer verwundet.
Krgsfr. Julius Faul, Breslau, leicht verwundet.
Krgsfr. Otto Bär, Granow, Guben, leicht verwundet.
Krgsfr. Heinrich Hackenberg, Altaltmannsdorf, leicht verwundet.
Res. Alfred Wenzel, Frankenstein, leicht verwundet bei der Truppe.
Krgsfr. Georg Tüpke, Cammelwitz, Steinau a. O., leicht verwundet.
Res. Karl Krause I, Kl.-Commende, Trebnitz, leicht verwundet.
Wehrm. Fritz Langner, Kurtzewitz, Oels, vermißt.
Krgsfr. Peter Walter, Breslau, schwer verwundet.

10. Kompagnie.

Ers.-Res. Robert Baumert, Striese, Trebnitz, leicht verwundet.

11. Kompagnie.

Krgsfr. Carl Wuttke, Breslau, leicht verwundet.
Ers.-Res. Hermann Gallasch, Kraschen, Oels, leicht verwundet.
Ers.-Res. Franz Hansel, Gellenau, Glatz, leicht verwundet.
Ers.-Res. Max Fischer, Friedland, Waldenburg, durch Unfall l. verl.

Gestorben infolge Krankheit.

Vizefeldw. Paul Studlarek (4. Komp.), Lippe, Namslau, † Festgs.-Laz. Breslau 12. 12. 1914.
Krgsfr. Karl Pfitzner (4. Komp.), Breslau, † Festgs.-Laz. Breslau 11. 11. 1914.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Musk. Wilhelm Fuchs (4. Komp.), Wilkau, Schweidnitz, leicht verw. Lopuczno 31. 12. 14.
Krgsfr. Karl Friese (9. Komp.), Oelse, Striegau, gefallen Lopuczno 30. 12 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232.

Ruda am 19. und 20., Samice vom 23. bis 25. und Kamion am 22., 23. u. 26. 12. 14.

Tote, Verwundete und Vermißte: **159.** Darunter:

Ers.-Res. Franz Schiebtck, Lauenau, Leobschütz, gefallen.
Krgsfr. Georg Schwarzer, Breslau, gefallen.
Krgsfr. Richard von Hacht, Breslau, leicht verw.
Gefr. der Res. Fritz Nitschke, Gr.-Kammerowe, Trebnitz, l. v.
Gefr. d. R. Artur Müller, Breslau, schwer verw.
Uffz. Karl Peikert, Riegersdorf, Strehlen, leicht verw.
Ers.-Res. Ernst Dolanski, Breslau, gefallen.
Krgsfr. Artur Görlich, Breslau, vermißt, vermutl. verw.
Krgsfr. Paul Seeliger, Breslau, leicht verw.
Krgsfr. Kurt Vogler, Breslau, schwer verw.
Krgsfr. Paul Kraemer, Breslau, leicht verw.
Krgsfr. Kurt Scholz, Breslau, schwer verw.
Krgsfr. Paul Bayeld, Frankenstein i. Schl., leicht verw.
Ers.-Res. Fritz Gäbel, Breslau, schwer verw.

Infanterie-Regiment Nr. 23.

Lahaycourt am 6., Vilette am 7. 11. 14, sowie andere Gefechte am 21. bis 25. 1. 15.

Ers.-Res. Bernhard Hermann (6. Komp.), Pilgramsdorf, Pleß, leicht verwundet.
Musk. Karl Irmer (6. Komp.), Schnellewalde, Neustadt OS., schwer verwundet.
Musk. Johann Hoffmann (6. Komp.), Grunau, Neiße, l. vw.

Füsilier-Regiment Nr. 38.

Res. Paul Wenzel (7. Komp.), Königswalde, bisher vermißt, verwundet.
Res. Georg Hilbig (12. Komp.), Ober-Waldenburg, bisher schwer verwundet, † Laz. Grandvre 25. 1. 15.

Infanterie-Regiment Nr. 58.

Gefechte vom 23. bis 26. 1. 15.

Res. Herm. Hoppe (5. Komp.), Gustentschel, Kr. Glogau, leicht verwundet.
Vizefeldw. d. R. Paul Kutzner (8. Komp.), Merzdorf, Glogau, leicht verwundet.
Res. Adolf Zeidler (8. Komp.), Buchwald, Glogau, gefallen.
Ers.-Res. Karl Hentschel (8. Komp.) Wilkau, Glogau, gefallen.
Musk. Franz Koslowski (5. Komp.), Hauswalde, nicht verwundet, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 251.

Ers.-Res. Anton Kreisel, Breslau, vermißt, gem. v. Regt. Keller.

Infanterie-Regiment Nr 2 der Brigade Dossin.

Ers.-Res. Adolf Pfarr (5. Komp.), Altstonne, Glogau, † an seinen Wunden Res.-Laz. Ostrowo 26. 11. 14.

Landwehr-Regiment Nr. 7.

Uffz. Hermann Schimpinski (2. Komp.), Liegnitz, leicht verwundet Malaske-Wielkje 12. 12. 14.

Berichtigung früherer Angaben:

Ers.-Res. Franz Moch (1. Komp.), Rothenbach bish. verwundet, † Res.-Laz. Czenstochau 14. 1. 15.
Gefr. Georg Knapoe (7. Komp.), Gebirgsbaude, bisher verw., † Res.-Laz. Krusdorf 11. 1. 15.
Wehrm. Fritz Kriegel (10. Komp.), Fischbach, bisher verw., † Kriegs.-Laz. Czenstochau 15. 1. 15.

Grenadier-Regiment Nr. 10.

Gestorben infolge Krankheit im Kriegs-Lazarett Crandpré.

Res. Karl Steuer (1. Komp.).
Wehrm. Paul Schastok (2. Komp.).
Krgsfr. Josef Gärtner (8. Komp.).
Ers.-Res. Georg Fellmann (10. Komp.).
Füs. Alfred Simon II (12. Komp.).
Gren. Oskar Sperling (12. Komp.).

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr 10.

Füs. Willy Hannemann (5. Komp.), † infolge Krankheit Laz. des IX. A.-K. Kutno 15. 1. 15.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Major Curt v. Bülow (Stab), Aschersleben, bish. schw. vw., † Feld.-Laz. Diedenhofen 20. 9. 14.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Gefr. d. R. Julius Blaschke (3. Komp.), Frankenberg, verm. Tarnawka 8. 9. 14.

Gestorben infolge Krankheit:

Musk. Ludwig Heickhoff (2. Komp.), † Festgslaz. 11. des 17. A.-K. 9. 1. 15.
Wehrm. Erwald Gschwindter (2. Komp.), † Laz. Czenstochau 22. 1. 14.

Landsturm-Bataillon Rawitsch.

Ldstm. Josef Zymniak (2. Komp.), bisher verw., † Res.-Laz. München 16. 12. 14.

Landsturm-Bataillon Waldenburg.

Ldstm. Gust. Seidel (4. Komp.), † infolge Krankheit Lazarett Waldenburg 22. 1. 15.

Außartillerie-Regiment Nr. 6.

Wehrm. Joh. Schmidt (2. M.-Komp.), † infolge Krankheit Feld-Laz. 7 des Garde-Res.-K. 24. 1. 15.

1. Pionier-Bataillon Nr. 5.

Gefr. Robert Gabel, Großen, Wohlau, gefallen.
Krgsfr. Alf. Sperling, Mons, Görlitz, leicht verw.

1. Pionier-Bataillon Nr. 6.

Uffz. Friedrich Ender (2. Feld-Komp.), Podewils, Oppeln, gefallen 25. 1. 15.

Feldlazarett Nr. 5 des 4. Armeekorps.

Ob.-St.-Arzt und Chefarzt Walter Badstübner, Glatz, † infolge Krankh. Vuilly 29. 1. 15.

Train-Abteilung Nr. 3.

Ltn. Kettenburg, Liegnitz, gefallen 4. 1. 15.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 11.

Argonnerwald vom 3. bis 5. und andere Gefechte am 11., 12., 13. und 17. 1. 15.

Jäger Reinh. Riedel (1. Esk.), Gr.-Dammer, Trebnitz, l. v.
Jäger Rich. Hulb (1. Esk.), Dambritsch, Neumarkt, l. v.
Res. Georg Gottsche (1. Esk.), Brieseln, Brieg, schw. v.
Jäger Oswald Hanke II (8. Esk.), Mollwitz, Brieg, l. v.

Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 50.

Ruda am 19. und 20., Miedniewice am 19., 22. und 27., Samice am 21., 23. und 30. und Kamion am 28. 12. 14.

Kan. Karl Pradel (1. Battr.), Gr.-Baudiß, Liegnitz, l. v.
Kan. Erich Kiok (2. Battr.), Breslau, gefallen.
Gefr. Johannes Beck (3. Battr.), Kammelwitz, Steinau a. O., leicht verw.

Reserve-Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 6.

Kan. Josef Dylong (7. Battr.), Eichenau, bish. verm., z. Tr. f.

2. Pionier-Bataillon Nr. 6.

Gefr. Karl Klinnert (2. Res.-Komp.), Brankau, bisher schwer verwundet, † Verwundetensammelstelle Dun a. d. Maas 18. 9. 14.

Landsturm-Bataillon Glatz.

Ldstm. Hermann Lux (4. Komp.), Nieder-Thalheim, Habelschwerdt, leicht verw. 22. 1. 15.
Bernhard Löffler, Dienstgrad nicht angegeben (3. Komp.), bisher verw., † Res.-Laz. Lublinitz 30. 8. 14.

Feldfliegertruppe.

Obl. Friedrich Bremer (Fußart.-Reg. 13), Göttingen, vermißt seit einem Erkundungsflug am 22. 1. 15.
Ltn. August Hug (Fußart. Regt. Nr. 14), Türkheim i. E., vermißt seit einem Erkundungsflug am 22. 1. 15.
Krgsfr. Richard Hirth (Bau-Komp. d. Gen.-Gouv. Belgien), Leichwitz-Crossen, leicht verwundet 19. 1. 15.
Flieg. Ludwig Stern, Mannheim, † inf. Gasvergiftung 11. 1. 15.
Flieg. Josef Hengst, Essen, Ruhr, l. v. 1c. 1. 15, b. d. Tr.

Artillerie-Munitionskolonne Nr. 2 des 6. Armeekorps.

Fahr. Paul Kreusel, Jettich, Kr. Ohlau, bei einem Franktireurangriff gefallen Houdemont 24. 8. 14.

Gewerkschaftliches.

Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes.

Laut Bekanntmachung des Zentralvorstandes soll am 28. Juni und folgende Tage eine ordentliche Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes stattfinden. Nach dem Beschluß der letzten Generalversammlung war als Tagungsort Köln bestimmt. Der Vorstand läßt die Generalversammlung in Berlin stattfinden, wegen der zentralen Lage Berlins und weil dadurch eine Verringerung der Reisekosten erwartet wird. Der Vorstand begründet seinen Beschluß u. a. wie folgt:

Wenn der Vorstand sich trotz der schweren, beinahe alle Mitglieder mit ernster Sorge um ihre auf dem Schlachtfeld stehenden Angehörigen, Verwandten und Freunde erfüllenden Zeit zur Einberufung einer immerhin mit erheblichen Kosten verbundenen Generalversammlung entschlossen hat, so sind für diese Entschließung nicht nur statutarische Bestimmungen und der Beschluß der letzten Generalversammlung, sondern vor allen Dingen das Bedürfnis des Verbandes maßgebend, sich mit der Vertretung der Gesamtmitgliedschaft über die getroffenen und etwa noch zu treffenden Maßnahmen zu verständigen. Dem Vorstand erscheint es nicht zweckmäßig, der bevorstehenden Generalversammlung eine weitreichende Tätigkeit als die Beschäftigung mit der durch den Krieg geschaffenen Lage zuzumuten. Der Vorstand wird daher der Generalversammlung weder Aenderungen am Statut noch sonstige Maßnahmen vorschlagen, die eine dauernde Aenderung des durch die 11. Generalversammlung in Breslau beschlossenen Zustandes herbeiführen, sondern sich nur auf Vorschläge beschränken, die durch die Kriegszeit bedingt sind und auch nur während dieser wirken sollen.

Eine Versammlung der Berliner Gewerkschaftsfunktionäre. Auf Einladung der Berliner Gewerkschaftskommission sprach vor den Vertrauensleuten der Berliner Gewerkschaften der Vorsitzende der Generalkommission Karl Legien über die Notwendigkeit stärkerer Betätigung der Gewerkschaftsfunktionäre am Parteileben. Er ging von der Tatsache aus, daß eine gewisse Gruppe die Partei erschüttern wolle, und sagte, daß diese damit für die Vertretung der Gewerkschaftsinteressen nahezu wertlos würde. Als internationaler Sekretär der Gewerkschaften habe er seit anderthalb Jahrzehnten seine beste Kraft dem Ausbau der Internationale gewidmet. Aber diese habe nur Wert, wenn sie auf starken nationalen Organisationen ruhe. Deshalb habe jetzt jede Nation ihre Organisationen verteidigt. Redner mahnte die Berliner Gewerkschaftsfunktionäre, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, daß nach dem Kriege das erhalten bliebe, was das wichtigste für die deutsche Arbeiterklasse sei: die geschlossene Organisation. Der Vortrag fand den lebhaftesten Beifall. In der Diskussion kamen vereinzelte abweichende Anschauungen zum Ausdruck.

Rezept-Ecke.

Sächsische Quarkkeilchen.

3 Pfd. gekochte Kartoffeln schälen und reiben	15	Pfg.
½ „ Weißkäse	10	„
1 Prise Salz	1	„
2–3 Löffel Zucker	5	„
1–2 Hände voll Mehl	6	„

Daraus flache Klöße machen (ungefähr wie einen Handteller groß) in Leinöl oder Palmin (80 Pfg.) schön braun backen. Mit Zucker und Zimmt (10 Pfg.) bestreuen und warm zum Kaffee essen.

Ersetzt den Sonntagskuchen, für 6 Personen auch als Mittagessen. Herstellungszeit ½ Stunde. S.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12–1 Uhr mittags.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

E., Schweidnitzerstraße. 1. Branntwein darf nach 8 Uhr unter keinen Umständen verkauft werden. 2. Um 12 Uhr nachts, 3. Um 6 Uhr morgens.

K. T., Posenerstraße. Der Bäcker irrt, wenn er die Annahme von Brotteig mit der Angabe verweigert, daß auch das Hausbacken von Brot verboten sei. Ein solches Verbot ist bisher nicht ergangen. Wenn der Teig nicht wie vorgeschrieben zusammengeknetet ist, machen Sie, nicht der Bäcker, sich strafbar. A. W. S.

Schlesien und Posen.

Ohlau, 7. Febr. Die Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung, die am 4. November 1913 stattfanden und bei denen fünf unserer Genossen siegten, waren auf Anfechtungsklage durch den Bezirksausschuß in Breslau für ungiltig erklärt worden. Das Gericht nahm eine nicht gesetzmäßige Bildung des Wahlvorstandes an. Auf die durch Rechtsanwalt Wolfgang Heine vertretene Berufung beschloß das Ober-Verwaltungsgericht am Donnerstag, Beweis zu erheben.

Brieg, 8. Februar. Aus Not. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das hiesige Schöffengericht gegen eine jugendliche Arbeiterin wegen gewerbsmäßiger Unzucht. Die Angeklagte gab an, daß sie aus Not gehandelt habe, weil sie von ihren Eltern verstoßen wurde. Das Urteil lautete auf einen Monat Haft. Vom Arbeitshaus wurde mit Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten diesmal abgesehen.

Schweidnitz, 8. Februar. Der Todessprung des Ochsen vom Bahnviadukt. Ein aufregender Vorgang spielte sich auf der Bahnstrecke zwischen Schweidnitz und Kroischwitz ab. Als auf dem Bahnhof Oberstadt ein Ochse an der Vorderrampe transportiert wurde, riß sich das Tier los und enteilte in wilder Jagd über die Gleise, auf den Schienen den Weg nach Kroischwitz einschlagend. Ein Zusammenprall mit einem von Reichenbach kommenden Zuge schien unvermeidlich, doch unmittelbar vor der Lokomotive sprang der wilde Ochse über den über das Bögendorfer Wasser führenden Viadukt und blieb zerschmettert in der Tiefe liegen.

Waldenburg, 8. Februar. Das Eiserne Kreuz. Genosse Paul Pohl, der Vorsitzende der Waldenburger Mitgliedschaften des Malerverbandes und der Naturfreunde, auch ein eifriges Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins, der als Sanitätsgefreiter auf dem westlichen Kriegsschauplatze tätig ist, wurde am 27. Januar mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Sein vorgesetzter Chefarzt überreichte ihm die Auszeichnung mit dem Hinweis für fortgesetzte eifrige Pflichterfüllung. Hoffentlich kann der stets rührige Genosse Pohl auch gesund und munter zu den Seinen zurückkehren.

Rothenbach, 8. Februar. Bergarbeiterlos. Auf dem Muldenschacht der kons. Abendröthegrube verunglückte der Schlepper Emil Riegel aus Gottesberg zu Tode. Vermutlich beim Holzholen im Fahrschacht, als er den Fahrdeckel in Strecke Nr. 3 hat öffnen wollen, ist R. die Lampe heruntergerissen worden, und als er ihr im Finstern hat nachfahren wollen, ist er fehlgetreten und im Fahrschacht abgestürzt. Als Todesursache wurde Schädelbruch festgestellt. R. war 18 Jahre alt.

Görlitz, 8. Februar. Eine Katzensteuer. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen die Stadtverordneten die Einführung einer Steuer auf Katzen. Die Steuer wurde auf zehn Mark pro Jahr festgesetzt; von der Steuer bleiben solche Katzen befreit, die in Gewerbe- und landwirtschaftlichen Betrieben für notwendig erachtet werden.

Die Kontrolle und das Einfangen der nichtversteuerten Katzen dürfte sich bei der Klettergewandtheit dieser Tiere etwas schwierig gestalten.

Glogau, 5. Februar. Unsere politische Organisation hat durch den Krieg sehr viele Mitglieder verloren. Schon in den ersten Tagen mußten der Vorsitzende und der Kassierer zu den Fahnen eilen. Auch der stellvertretende Vorsitzende wurde im Oktober als ungedienter Landsturmmann eingezogen. Wir zählten bei Kriegsausbruch mehr als zweihundert Mitglieder, jetzt haben wir nur noch die knappe Hälfte, alle anderen stehen im Felde. Kein Wunder, daß bei alledem das Parteileben gelitten hat. Die vorhandenen Genossen werden nicht erlahmen und alles tun, um unsere Sache auch im Kriege zu fördern. Die Kassengeschäfte liegen zurzeit in den Händen des Volkswacht-Kolporteurs Karl Scholtz, Kleine Oderstraße 9, II. Es empfiehlt sich, ihm mit dem Zeitungsgelde auch den Monatsbeitrag für die Partei zu zahlen. Beitragsmarken sind noch beim Genossen Schreyer, Kirchstraße 1, zu haben. Alle Monate soll auch wieder eine Mitglieder-Versammlung abgehalten werden. Gerade während des Krieges, der auf allen mehr oder weniger lastet und oft schnelle Hilfe nötig macht, soll und darf unsere Partei nicht versagen.

Gorkau, Kr. Nimptsch, 7. Februar. Krieg und Parteibewegung. In unser abgelegenes Steinarbeiterdorf hat der Krieg auch große Lücken gebracht. Von den 36 männlichen Mitgliedern sind 15 eingezogen. Einige werden nicht mehr zurückkehren, denn sie sind gefallen. Ehre allezeit ihrem Andenken! Unter den Eingezogenen sind der Kassierer und die drei Bezirkskassierer. Erfreulich ist, daß die meisten Kriegerfrauen die „Volkswacht“ nicht abbestellten, sondern weiter halten und lesen, was alle Kriegerfrauen tun sollten. Durch das Fehlen der Bezirkskassierer ist das Beitragzahlen recht lau geworden. Aber gerade im Kriege darf die Parteiarbeit nicht ruhen, und darum ebensowenig das pünktliche Beitragzahlen. Ein Genosse, der jüngst gewählt wurde, ist damit beauftragt worden, das Kassieren wieder pünktlich zu besorgen. Die Beiträge können auch beim Vorsitzenden, Genosse P. Mende, abgeliefert werden, der gleichzeitig die Kassengeschäfte führt. Das Versammlungsleben, das längere Zeit aussetzte, soll ebenfalls reger werden. Die Leitung wird dafür sorgen, daß mindestens alle sechs Wochen eine Zusammenkunft der Mitglieder die nötige Gelegenheit zur Aussprache bietet. Die Genossen im Felde haben wir nicht vergessen. So mancher Brief ging hinaus, der sie überzeugt haben dürfte, daß wir treu zusammenhalten. Auch mit Paketen haben wir die Kämpfer in Feindesland oft bedacht und ihnen damit ganz sicher große Freude bereitet. So wird und muß es auch ferner bleiben, bis der furchtbare Krieg zu Ende ist.

Im Steinbruch wird nach wie vor fleißig gearbeitet. Täglich sind unsere Gedanken auch bei den tapferen Mitarbeitern und Genossen, die draußen im Felde ihr Leben für uns alle einsetzen. Wir wünschen ihnen allen eine gesunde Heimkehr. Sie sollen dann sehen, daß wir in der schrecklichen Kriegszeit treu bewahrten, was ihre zähe Mitarbeit errichten half.

Oppeln, 8. Februar. Ein gefährlicher Pilz. Mit den traurigen Folgen einer Pilzvergiftung hatte sich die hiesige Strafkammer zu befassen. Der Fleischermeister B. in Oppeln hatte Anfang Juli seine vier Kinder, im Alter von 5—14 Jahren, mit dem 22jährigen Kindermädchen Klara Klutz zu deren Eltern nach Carlsruhe OS. zum Sommeraufenthalt geschickt. Am 14. Juli fanden die Kinder gelegentlich eines Spazierganges Pilze, die das Kindermädchen für grüne Reizker hielt, mit nach Hause nahm und am nächsten Tage den Kindern zum zweiten Frühstück bereitete. Die Zwiebel, welche die Klutz in das Pilzgericht hineingeschnitten hatte, hatte sich nicht verfärbt, sondern war weiß geblieben. Es gilt dies im Volke vielfach als ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Pilze genießbar sind, was aber in Wirklichkeit gänzlich belanglos ist. Da die Pilze auch keinen beißenden, sondern einen süßlichen Geschmack hatten, war die Klutz fest davon überzeugt, eßbare Pilze vor sich zu haben.

Auch die Klara Klutz und deren fünfjährige Schwester Angela aßen von den Pilzen. Die Kinder waren den ganzen Tag über munter, und es schmeckte ihnen auch die Mittag- und Abendmahlzeit noch gut. Am späten Abend stellten sich dann bei den Kindern Erscheinungen von Erbrechen und Durchfall ein. Erst am nächsten Tage wurde das Unwohlsein heftiger, und als der Arzt erschien, war ein Kind bereits gestorben. An den folgenden Tagen starben dann noch zwei weitere Kinder von B. sowie die Angela Klutz. Auch Marie B. und die Klara Klutz erkrankten schwer, die erstere an heftigen Tobsuchtsanfällen, die beiden wurden aber wieder hergestellt. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß eine Vergiftung durch Pilzgenuß vorlag. Eine Besichtigung der Oertlichkeit, an der die Pilze gepflückt worden waren, ergab, daß dort zahlreich der sehr giftige Knollenblätterschwammpilz wuchs, der für jeden Pilzkenner sehr leicht von den genießbaren zu unterscheiden ist und mit dem grünen Reizker nur von Unkundigen verwechselt werden kann. Wegen fahrlässiger Tötung der drei Kinder des B. und ihrer eigenen Schwester hatte sich die Klara Klutz zu verantworten. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen wäre der Tod der Kinder auch nicht mehr zu verhindern gewesen, wenn der Arzt früher herbeigerufen worden wäre. Bemerkenswert aus dem Gutachten war noch, daß der Genuß solcher Pilze zunächst nur geringes Unwohlsein und sogar eine gewisse Lustigkeit hervorruft. Das Gericht verurteilte die Angeklagte, die ihre Tat tief bereute, zu 1 Monat Gefängnis und beschloß, sie der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Neustadt O.-S., 8. Februar. Von den Stadtvätern. In der letzten Sitzung befaßten sich die Stadtväter zunächst mit der Gemeinde-Einkommensteuer und sind sich dahin einig, im Jahre 1915 die Zahlung der Tilgungsbeträge für die im Verzeichnis von 1—8 aufgeführten städtischen Anleihen auszusetzen. Dadurch wird die Tilgungszeit um ein Jahr verlängert und eine Ausgabe von 46 310 Mark erspart. — Die Verpflegungssätze für die Polizeigefangenen wurden vom 1. Januar ab auf 60 Pfennig für den Tag erhöht. — Für den Erweiterungsbau der Beschlagschmiede II wurden verschiedene Arbeiten an die Mindestfordernden übertragen. Entsprechend einem Magistratsantrage wurden für Einrichtung weiterer Gasautomatenanlagen, die wegen der Petroleumnot in erhöhtem Maße beantragt werden, die Summe von 500 Mark aus den zu erwartenden Ueberschüssen bewilligt. Nachdem noch einige kleinere Vorlagen erledigt, wurde die Sitzung geschlossen.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an.
Breslau, Albrechtsstrasse 3. [1553

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Dir. Fritsch.
Wildner, L., Aepfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei G. m. b. H.
Bürgerliches Brauhaus G. G. m. b. H.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 13.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparat.-Werkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanski, L., Zollstr. 11/12, Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Billigste Bezugsquelle.

Kinderwag., Korbwar. u. Bürstenwar.
Pohl, Walter, Korbm., Burgstr. 22.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
[illegible], Ring 27.
Schneiderberg, E., [illegible] 30.

Möbel- und Sarg-Magazin.
[illegible], Zollstr. 15/17.

[illegible], Margarine, Käse.
[illegible], Oppelnerstraße 34.

[illegible]
[illegible], Zollstraße 29.

Polsterei.
[illegible], Langestraße 19.

[illegible]
[illegible] Pfeiferstraße 24.

[illegible] und Schuhmacher-[illegible]
[illegible], Zollstraße 27.
[illegible] 19.
[illegible], Aepfelstr. 21, [illegible]
[illegible], Mollwitzerstr. 11, [illegible]
I. R. 4.

Uhren und Goldwaren.
[illegible], Zollstr. 5

Zigarren und Zigaretten.
Grottker, M., Burgstr. 2 (Selbstfabrikate).

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
[illegible], Burgstraße

Bunzlau

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanterien).

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotag.
Galdeck, Joh., [illegible] 12 (Schnittw.).

Herren- und Knaben-Garderobe.
Brauzberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Rudisch, Friedrich, Mühlstr. 5.

Musikwaren
Handke, H., Nachflg., Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch“, Alt-Jauer.
Kochmann, S., — Essigfabrik — Goldbergerstr. 81.

Seifen, Parfümerien.
[illegible], Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauereien.
„Stadt-Brauerei“ Gebr. Pfeffroß.

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
Horz, Paul, Ring 15.
[illegible], Richard, [illegible]straße 4.
[illegible], Christian, Alter Schloßplatz 11.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
[illegible], Adolf, Ring 12.

Drogerie.
[illegible], Adolf, [illegible]straße 28.

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible], Oswald, Ring 10.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
[illegible], Adalbert, Ring 12.
Trubke, G., Briegerstraße 8.

Haus- u. Küchengeräte, Glaserei.
Jung, Willy, Briegerstr. 36, Bildereinrahm.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Luftig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Konf.)

Juwelier und Goldschmied.
Schrötel, J., Ring 40 (Uhren).

Kaufhaus
Blumenthal, Josef. Inh.: Rich. Scholz.

Manuf., Damen- u. Herren-Konfekt.
Jobels Nachfolger, Fernsprecher 109.

Milch- und Butterhandlung.
Kurusch, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, [illegible]straße 18, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
Schrembel, Paul, Ring 30.

Papierhandlg., Postkart.-Zentr.
Flach, G., Mühlstr. 9, Zigarr. u. Zigarett.

Posament., Weiss- u. Wollwaren
Jaekel, Georg, Ring 19.

Restaurateure.
Weißenberg, Paul, [illegible] 13.

Schuhwaren.
Breslauer Schuhwarenhaus (Scholz) [illegible] 14.
Wiesl, W., Breslauerstr. 5, Arbeit.-Konfekt.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
[illegible], Friedrich, Breslauerstraße 4.
Horz, Otto, Ring 13, Seifenartikel.

Tapisserie, Wollwaren, Wäsche.
Richter, Gustav, Ring 31.

Uhren und Goldwaren.
[illegible], Richard, Ring 20.
Scholz, E., Briegerstraße 8.

Uhren, Goldwar., Rathenower Brillen
Sauger, M., Briegerstr. 20 (Trauringe).

Woll- u. Weissw., Dam.- u. Herrenkonf.
[illegible], Hugo, Ring 7.

Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
[illegible], Ring 10.

Zigarren.
[illegible] (Unionbrauerei).

Zigarren und Zigaretten.
Tanke, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner, A. Bresl.-Str. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Gittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Betten.

Papier-, Galanterie- u. Spielwaren.
Seeliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel.

Bäckerei.
Scholz, Carl, Cosel Nr. 2.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Kolonial-Waren.
Liebel, Max, Cosel.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Brauereien
Brauerei Oswald Meißner.

Eisen- und Stahlwaren.
[illegible], Paul, Breslauerstr. 27, Tel. 83.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schulze, Hermann, Breslauerstr. 10.

Gasthöfe.
Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willascheck, Anton, Breslauerstr. 3.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Deutsch-Lissa.

Gasth. „zum Waldesgrund“ (Inh. Raczel).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wenzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Rödner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn“, G. Rosenberger

Lokale an der Oder.

Restaurateure.
„Z. Anderpart“, Inh. J. Poremba, Grüneiche.
Kafferhaus Bartheln, Bei. Ausfl.-Ortf. Ver.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Burfian, Paul, Groß-Mochbern.
Noblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien und Wurstfabriken.
Meßner, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Elsner, Paul, Schmiedefeld.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Henke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiert, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern.

Restauration.
Ullrich's Wwe., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Neukirch — Maria-Höfchen.

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.

Opperau

Restaurateur
Niewitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke“.
Beusch, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten“, Herm. Endler.

Pilsnitz b. Breslau.

Kolonialwaren.
Felix Berger, Tabak und Zigarren.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jr.-Abbl.
Scholz, G., Sängerlust, Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, z. a. Od.
„Zur scharfen Ecke“. Inh.: Joh. Laqua.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt. (Inhaber Klaß).

Gross-Tschansch.

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Klein-Tschansch.

Bäckerei
Welzel, Otto, Chaussee 15, Grün. Rabattm.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Stummel, Carl, Filiale: Klosterstraße 138.

Kolonialwaren.
Dallibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Weischwitz

Restaurateure.
Scholz, Rich., Weischwitz.